

HÄUSER DES SPÄTLENGYELHORIZONTES IN BŘEZNO BEI LOUNY

DOMY POZDNĚ LENGYELSKÉHO HORIZONTU V BŘEZNĚ U LOUN

ДОМА ПОЗДНЕЛЕНДЕЛЬСКОГО СЛОЯ В БРЖЕЗНО БЛИЗ ЛОУН

IVANA PLEINEROVÁ, AÚ ČSAV Praha

Vorgelegt am 21. Juni 1982

*Durch Flächenabdeckung und durch Suchschnitte wurde eine Ansiedlung des Spätlengyelhorizontes auf einer Fläche größer als 2 ha festgestellt. Neben einzelnen Gruben wurden 2 Grubenkomplexe-Lehmgruben, 5 trapezförmige Hausgrundrisse und ein Überrest des sechsten Hauses entdeckt. Einen charakteristischen Haustyp stellen breite, relativ kurze, durch Pfosten markierte Bauten dar. Nur einmal kam das Haus mit Längswandgräben, von einer Außenpfostenreihe begleitet, vor. Die Häuser waren in Paaren angeordnet und diese auf der aufgedeckten Fläche in gleichen Abständen verteilt. Die regelmäßige Disposition belegt den dörflichen Charakter der Siedlung.**

Die Grabung in Březno brachte Belege der Besiedlung des Fundplatzes in verschiedenen Zeitabschnitten der Vor- und Frühgeschichte. In den letzten Jahren tritt ausgeprägt unter ihnen eine weitere Niederlassung, diesmal aus der Zeit des Spätlengyelhorizontes der Stichbandkeramik, hervor. Sie befindet sich im östlichen Teil des Grabungsgeländes. Die ökologischen Angaben über den Fundplatz von Březno waren schon in früheren Veröffentlichungen angeführt (Pleinerová 1975; Pleinerová - Pavlů 1979), so daß ich nur die Grundinformation zusammenfassen werde. Der Fundplatz liegt östlich des heutigen Dorfes am Südufer der Eger, am Rande der niedrigsten Terrassenstufe. Sein Ostteil mit der jungneolithischen Siedlung erstreckt sich teils in der Ebene, teils an einem Abhang mit der Neigung 1,7°, welcher sich weiter nach Osten anhebt. Die Siedlung liegt 190—195 m über dem Meeresspiegel. Die obere Schicht auf dem Fundplatz bildet Kalkboden Rendzina, eine Art von Tschernosem, die man zu den guten Böden zählt. Den Untergrund bildet Mergel, der stellenweise von Löß und lehmigen Sänden überlagert ist. Zur Zeit ist der Fluß beinahe 100 m nach Norden von den Siedlungsspuren entfernt; in der neolithischen Zeit konnte diese Entfernung etwas größer sein. 70 m in westlicher Richtung von der Siedlung gibt es eine Einsenkung, die ein namenloser Bach durchfließt. Ich nehme an, daß er dort auch in der vorgeschichtlichen Zeit mindestens von Zeit zu Zeit erschien.

Die Grabung war auf die Entdeckung der völkerwanderungszeitlichen und slawischen Siedlungen gerichtet, so daß die vorgeschichtliche Besiedlung nur gelegentlich im Rahmen der Grabungsflächen durchforscht wurde. Deshalb kam es nur allmählich und in gewissen Zeitabständen zur Entdeckung des Teiles der jungneolithischen Siedlung. Die ersten Funde sind aus den Jahren 1967 und 1968, die weiteren von 1972 und 1973 und schließlich von 1977—1980.

Die ganze, zusammenhängend entdeckte Fläche mißt fast 5 ha, durch enge Suchschnitte in Abständen von 5, 7 und 22 m wurden weitere 3,5 ha durchforscht. Einen Teil der jungneolithischen Siedlung haben wir in der Ostpartie der Flächengrabung erfaßt, weitere Spuren dieser Besiedlung wurden in den Schnitten in Richtung Osten, Südosten und Süden festgestellt, im

* Für das Durchlesen des deutschen Manuskripts danke ich Dr. S. Weber, Leipzig.

ganzen auf einer Fläche von ungefähr 2 ha. Während die Nord-, West- und Ostgrenze ziemlich genau ermittelt werden konnte, haben wir in der südlichen Richtung die Grenze bis jetzt noch nicht festgestellt. Die Ansiedlung erstreckt sich in einem Streifen von 300 m Länge und mehr als 70 m Breite (Abb. 1).

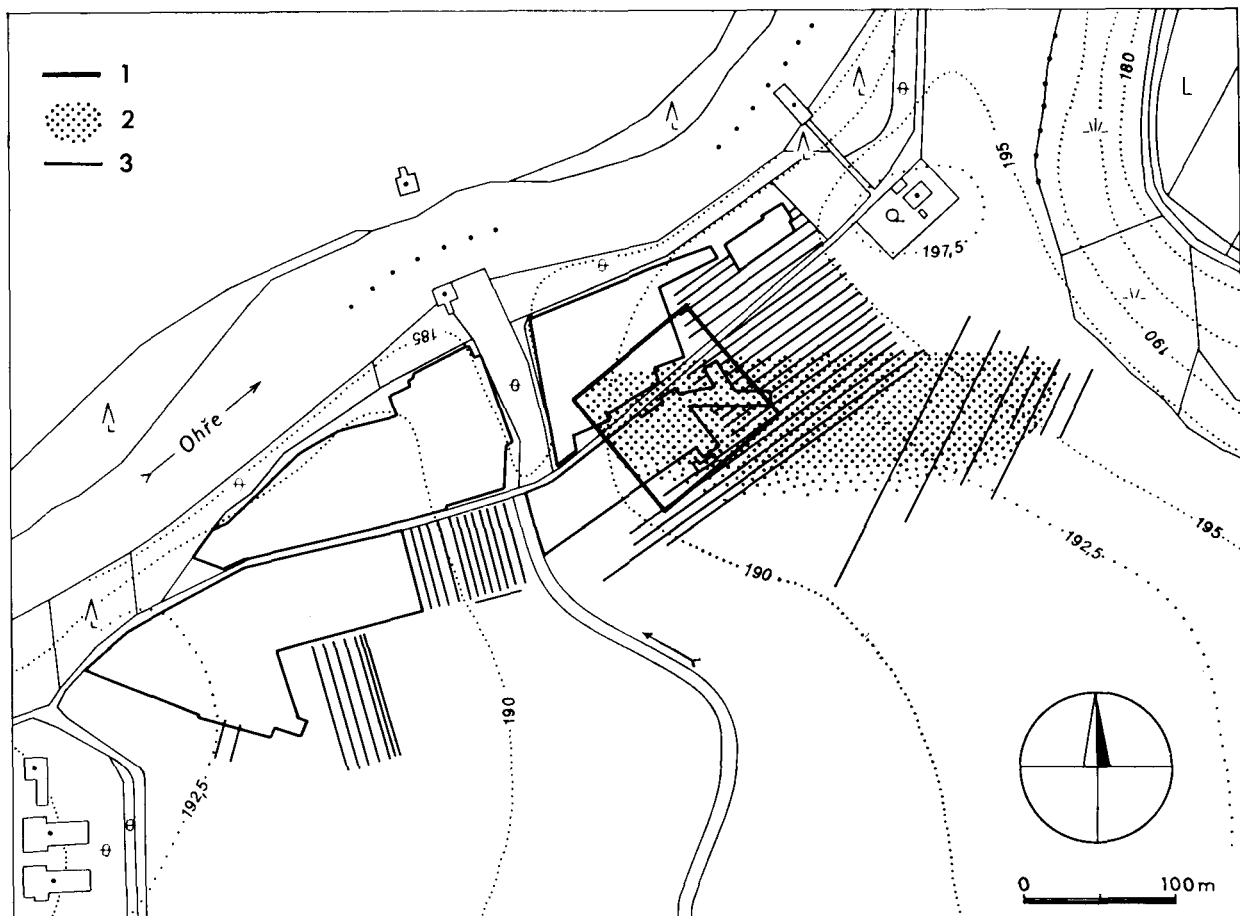


Abb. 1. Březno, Bez. Louny. Lage der jungsteinzeitlichen Siedlung, Situationsplan der Flächengrabung und der Suchschnitte. 1 Ausschnitt aus der Grabungsfläche (siehe Abb. 2), 2 Ausdehnung der Siedlung, 3 Grenze der Flächengrabung und Suchschnitte.

Auf dem Fundplatz wurden verschiedene Arten von Objekten festgestellt: Gruben, Grubenkomplexe, einzelne Pfostengruben und Hausgrundrisse. Wir werden in der südöstlichen Richtung von der Flächengrabung die Arbeit durch Suchschnitte fortsetzen, so daß es möglich sein wird, weitere Erkenntnisse über die Ansiedlung aus der Zeit der späten Stichbandkeramik zu gewinnen; trotzdem halte ich es für zweckmäßig, die Ergebnisse der Grabung schon jetzt vorzulegen und zwar im Hinblick auf den abgeschlossenen Befund in dem östlichen Teil der Grabung. Ich konzentriere mich vor allem auf die wichtigste Fundkategorie, die Hausgrundrisse.

Häuser

Die Grabung erbrachte fünf Trapezhäuser und den Überrest eines weiteren sechsten Hauses. Obzwar es sich nicht um eine große Anzahl handelt, sind die Hausgrundrisse in den Baudetails verschieden, so daß man sie in mehrere Typen gliedern kann. Sie werden nicht den typologischen Kriterien nach gereiht, sondern wir werden bei ihrer Charakteristik und Analyse von dem nord-

westlichen Rand der Siedlung zum Südosten vorgehen, was zufälligerweise im groben der Zeitfolge der Grabungsflächen entspricht. Die Humusabdeckung auf der Fläche mit jungneolithischen Objekten maß im Durchschnitt 30—40 cm, nur im südöstlichen Teil war diese mächtiger, 60 bis 70 cm und sie erreichte ausnahmsweise sogar 90 cm über dem Objekt 803.



Abb. 2. Ausschnitt aus dem Gesamtplan der Grabung. Die jungneolithischen Objekte sind voll oder durch dicke Umriss markiert.

Beschreibung und Analyse

Das Haus 71, das in Jahren 1967 und 1968 untersucht wurde, stellt einen breit angelegten Pfostenbau mit Dreierpfostengruppen dar (Abb. 3). Er war NW—SO orientiert, mit einer Abweichung 32° von N nach W. Sein trapezförmiger Grundriß verengte sich in Richtung nach NW. Die Pfostengruben, besonders die von den Längsseiten, waren schlecht erkennbar. Sie besaßen meistens eine wenig ausgeprägte, relativ helle, graubraune Füllung. In einigen Fällen verschwanden die Pfosten Spuren und waren weder nach wiederholtem Anfeuchten noch mittels Schnitten wieder zu finden. Die festgestellte Länge — sie beträgt 12,60 m — ist unvollständig, da in der südöst-



Abb. 3. Haus 71.

lichen Richtung der Bau sich hinter der Grenze der Grabung fortsetzt, auf der Nordwestseite ist sein Abschluß unklar; man kann aber voraussetzen, daß er nicht mit einem Fundamentgraben ausgeführt wurde. Dieser, ebenso wie eine Dreierpfostengruppe, würden sich auf der Schmalseite äußern. Die festgestellte Breite bewegt sich zwischen 7 bis 8 m. Die rekonstruierte Breite nach der Westseite, die in größerer Länge erhalten war, kann man am Süden auf 8,25 m und am Nordende ungefähr auf 5,30 m schätzen.

Im Innenraum wurden 2 Dreierpfostengruppen entdeckt, fast 7 m voneinander entfernt. Die nördliche hatte eine Spannweite von 3,5 m, in der südlichen, wo ein Seitenpfosten fehlt, war die Spannweite offensichtlich größer. In der Nähe des Mittelpfostens sind Reparaturspuren zu erkennen. Es ist ein interessantes Detail, das an gleicher Stelle bei einem analogen Typ des Baues — Haus 101 — erfaßt werden konnte. Die neuen Pfosten waren in die Fläche zwischen den Mittel- und Seitenpfosten eingelassen, was gegen die nur längliche Verbindung des Kerngerüsts der jungneolithischen Häuser spricht, an die man manchmal denkt (*Soudský 1969b*, 64). Eine weitere Übereinstimmung besteht zwischen den Hausgrundrissen 71 und 101, wenn wir sie nicht als zufällig betrachten. Es handelt sich um einen Pfosten, der 2 m nach Norden vom Mittelpfosten des südlichen Binderjoches angebracht ist und von der Verbindungslinie der Mitten beider Dreierpfostengruppen etwas nach Osten ausschwenkt (Abb. 8). Die Längswandpfostengruben waren klein und flach. Einen größeren Durchmesser besaßen die Pfosten der Binderjocher, die auch tiefer waren (20—55 cm). An der besser erhaltenen Westseite ist der geringste Abstand zwischen den Pfosten 25 cm (von der Mitte gemessen), am häufigsten 50—60 cm. An der Ostseite beträgt der Abstand zwischen den Pfosten meistens 100 cm und stellt so das Zweifache dar, was den Eindruck erweckt, daß dort der Befund nicht vollständig ist.

Es ist zu überlegen, ob die Pfostenreihen ursprünglich nicht die Längswandgräben begleiteten, ähnlich wie bei dem benachbarten Haus 74 und wie wir sie oft bei jungsteinzeitlichen Trapezhäusern finden. Obgleich davon der kleine Durchmesser der Pfosten eventuell zeugen könnte, brachte der Befund nicht den geringsten Beleg eines solchen Fundamentgrabens. Nur wäre er flacher gewesen als die Pfosten, könnte er eventuell durch die Grabung nicht erfaßt werden. In solch einem Falle ist es unmöglich, die Existenz eines Fundamentgrabens oder sein Fehlen zu beweisen. Man kann nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß ursprünglich alle Häuser einen Wandgraben, begleitet von einer Reihe Außenpfosten, besaßen. Es sind Hausgrundrisse bekannt, deren Abgrenzung nur Pfostenreihen bildeten. Eine Konstruktion ohne den Fundamentgraben aus dem Gebiet, für welches der Bau mit Wandgräben typisch ist, belegen das Haus aus Bochum-Laer und das Haus III aus Deiringsen-Ruploh (*Günther 1973*). Ich nehme an, daß auch das Haus 71 aus Březno einen ähnlichen Fall darstellt. Das könnte ein verdoppelter Pfosten an der Ostseite beweisen, wo die innere, ungewöhnlich tiefe Pfostengrube wahrscheinlich als eine Reparaturspur betrachtet werden kann. Existierte ein Gräbchen und eine Wand darin, so würde die Reparatur kaum von der Innenseite durchgeführt werden. Außerdem waren die Pfostengruben im südlichen Teil der Westwand des Hauses 71 tiefer, so daß mindestens dort das Fundamentgräbchen erkennbar wäre. Das Untersuchungsniveau des Hauses 71 entspricht dem benachbarten Haus 74, wo wir den Fundamentgraben entdeckt haben.

Der Frage, ob dieser oder ein anderer Bau den Wandgraben, von Außenpfosten begleitet, besaß, begegnen wir noch bei weiteren Analysen. Es ist gerechtfertigt auf die Beobachtungen, die sich auf das Tiefverhältnis zwischen Wandgräben und Außenpfosten beziehen, aufmerksam zu machen. Auf den gut untersuchten rheinischen Siedlungen der Rössener Kultur waren alle drei Möglichkeiten der Tiefenrelation Fundamentgraben-Außenpfostengruben festgestellt worden: 1) der Wandgraben ist tiefer, 2) die Pfosten und der Graben sind von gleicher Tiefe, 3) der Wandgraben ist flacher. Am häufigsten kommen die Fälle vor, wo die Gräben tiefer sind: z. B. auf den Siedlungen Aldenhoven 1 und Inden 1 und 2 (*Jürgens 1971*, 564; *Kuper - Piepers 1966*, 372); etwas flacher oder von gleicher Tiefe waren die Wandgräben auf der Siedlung in Deiringsen-Ruploh (*Günther 1973*, 53) und im Bochum-Hiltrop (*Brandt - Beck 1954*, 263). Wesentlich flacher als die Außenpfosten ist der Fundamentgraben im nordwestdeutschen Gebiet nur einmal belegt, nämlich auf dem Fundort Inden 3 — Haus I (*Kuper 1971*, 601).

Bei den Häusern mit Fundamentgraben wird seine Tiefe manchmal als ein chronologisches Zeichen betrachtet, und zwar in dem Sinne, daß die größere Tiefe ein jüngerer Element darstellt (Günther 1973, 53). In diesem Zusammenhang weist man auf den angeführten Fundplatz von Inden 3 hin. Dort wurde das Haus I mit einem flacher als die Außenpfosten eingetieften Graben vom Haus II, dessen Grundriß nur durch Fundamentgraben ohne Außenpfostenreihe markiert war, überlagert. Es besteht aber die Frage, ob die Zeitentwicklung so einfach erfaßt werden kann, ob das Problem durch die funktionellen Aspekte des Baues und durch die Lokalunterschiede nicht komplizierter ist. Wenn wir nämlich die einzelnen Fundplätze vergleichen, scheint es trotz der Einheit in der Grundkonstruktion, daß einzelne Siedlungen ihren eigentümlichen Charakter besaßen. Dabei ist zu betonen, daß weit häufigeres Vorkommen von tieferen Fundamentgräben und flacheren Außenpfostengruben im Grunde genommen der Voraussetzung bloßer Entwicklung nicht entspricht.

Es fehlen vollständige Maßangaben für die Beurteilung der Trapezität des Baues 71. Man gibt gewöhnlich den Grad der Verengung durch das Verhältnis der beiden Schmalseiten an (Soudský 1969b, 80). Es ist aber auch nötig die Länge, die grundsätzlich die Form des Grundrisses beeinflußt, anzuführen. Eine ziemlich einfache und geeignete Charakteristik mittels zweier Verhältnisse – der Stirnseiten zu einander (a/b) und der breiteren Stirnseite zur Längsseite (b/c) – benützt Czerniak (1979, 89). Marshall (1981, 105, 108) bestimmt die Form der trapezförmigen Grundrisse durch das Verhältnis der Hälfte der breiteren Stirnseite zu der Länge und durch den Winkel z , der die Ergänzung des Winkels α zu 90° darstellt (α = Winkel zwischen Längsseite und der breiteren Stirn des Hauses). Er hat 3 Werte für die Festlegung des Winkels z gewählt: die Hälfte der breiteren Stirn (F), die Hälfte der schmaleren Stirn (B) und die Länge (L). Daraus ergibt sich die Beziehung $z = \arctan [(F - B)/L]$. Aufgrund der Werte F , L und z legt er den graphischen Vergleich der trapezförmigen Grundrisse vor. Den relativ komplizierten Vorgang hat der Autor deshalb gewählt, weil er den Ausgangspunkt für eine weitere Berechnung darstellt; diese bezieht sich auf die Neigung der Firstpfette des Daches der trapezförmigen Häuser. Für das Haus 71 ergibt sich $a/b = 1/1,5$ oder besser $10/15$, $b/c = 10/15$. Obwohl die Länge des Hauses nicht völlig ermittelt werden konnte, nehme ich an, daß sie ursprünglich das festgestellte Ausmaß nicht viel überragte. Man kann etwa mit $1-1,5$ m darüber rechnen, was die konstatierten Verhältnisse nicht viel ändert. Vergleicht man mit den polnischen Funden, die in 3 Maßkategorien geteilt sind, kann das Haus 71 dem Typus I der kürzesten Häuser, welcher die Bauten von der Länge $14-20$ m, ausnahmsweise auch von 10 m enthält (Czerniak 1979, 90), wegen seiner relativ großen Breite nicht zugerechnet werden.

Wir haben keine Funde aus den Pfostengruben des Hauses gewonnen.

Das Haus 74 war im Jahre 1968 in enger Nachbarschaft vom Bau 71 entdeckt worden, nur 6 m nach Osten, wenn man die kürzeste Entfernung in Betracht zieht. Sein trapezförmiger Grundriß war durch Fundamentgräben und Außenpfostenreihen markiert. Die innere Konstruktion bestand aus Dreierpfostengruppen (Abb. 4; 5). Es stimmte mit anderen jungneolithischen Bauten des Fundplatzes in der Orientierung überein, die Abweichung seiner Längsachse von Nord nach West maß 31° . Die Pfosten und die Wandgräben waren ziemlich gut erkennbar, obzwar deren Füllung aus einem hell graubraunen Lehm, stellenweise mit Lößlehm vermischt, bestand. Nur an der Stelle, wo im Wandgraben deutlich ein Pfosten zum Vorschein kam, war eine dunklere Füllung zu konstatieren (Abb. 12 : 1).

Das einzige vollständige Ausmaß stellt die Breite der nördlichen Schmalseite dar. Sie beträgt $4,30$ m. In seinem südöstlichen Teil setzte sich der Bau unter dem heutigen Weg fort, wo wir ihn nicht mehr verfolgen konnten. In der Grabung hinter dem Weg war er nicht mehr zu erfassen. Daraus ergibt sich, daß die Länge größer war als die festgestellten $11,60$ m und kleiner als 17 m. Die ursprüngliche Länge überschritt wahrscheinlich nicht viel das festgestellte Maß und man kann sie am ehesten auf $12,50-13$ m schätzen. Die festgestellte Breite des südöstlichen Teiles war 6 m (von der Mitte der Fundamentgräben gemessen), die rekonstruierte Breite 7 m. Der Fundamentgraben besaß durchschnittlich eine Breite von 20 cm. Auf der Ostseite des Hauses war er flacher als auf der Westseite. Die in ihm erfaßten Pfosten reichten $5-15$ cm unter seinen Grund.

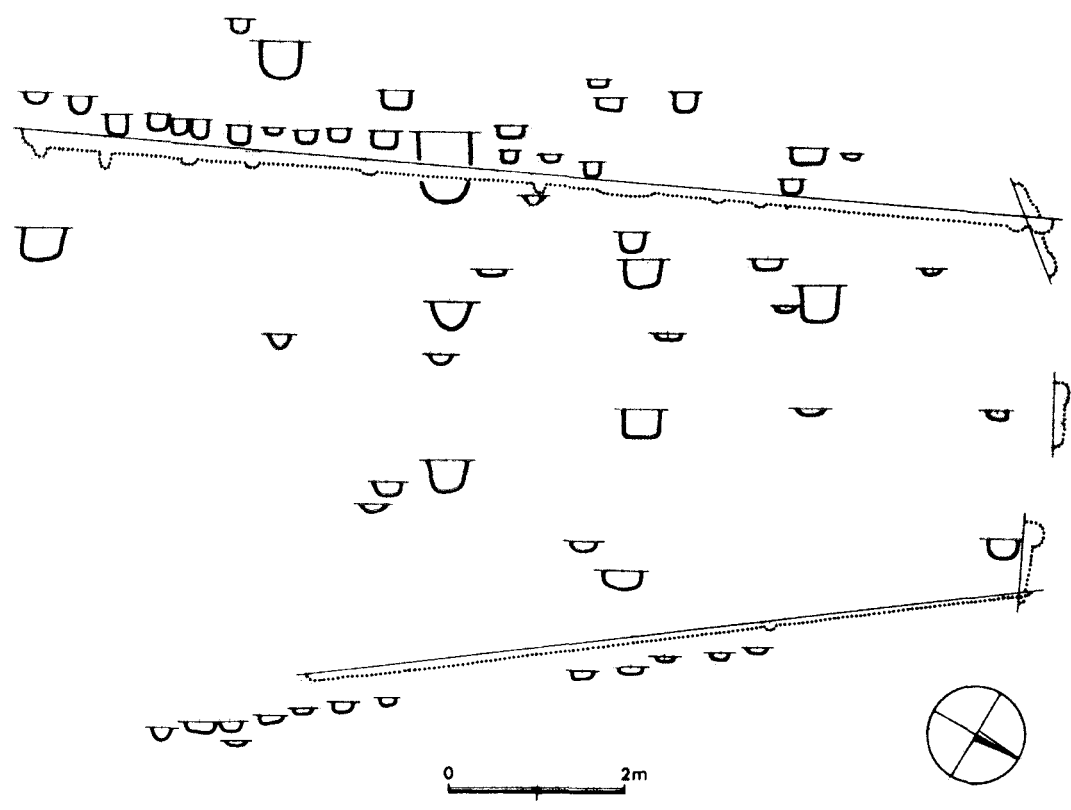
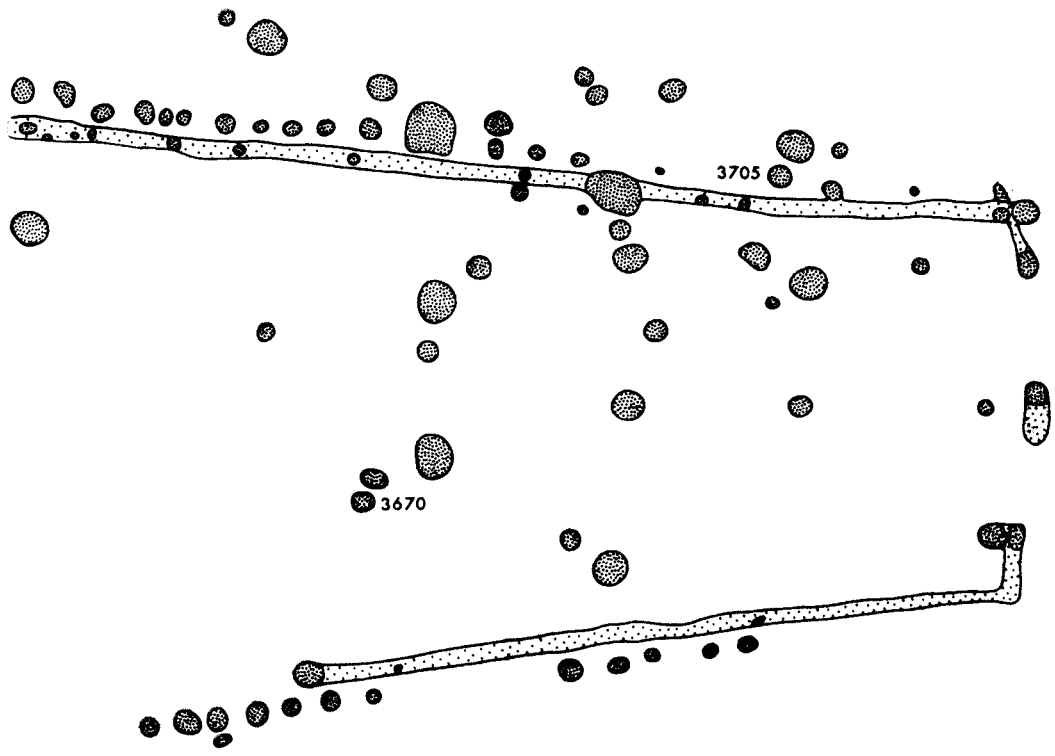


Abb. 4. Haus 74.

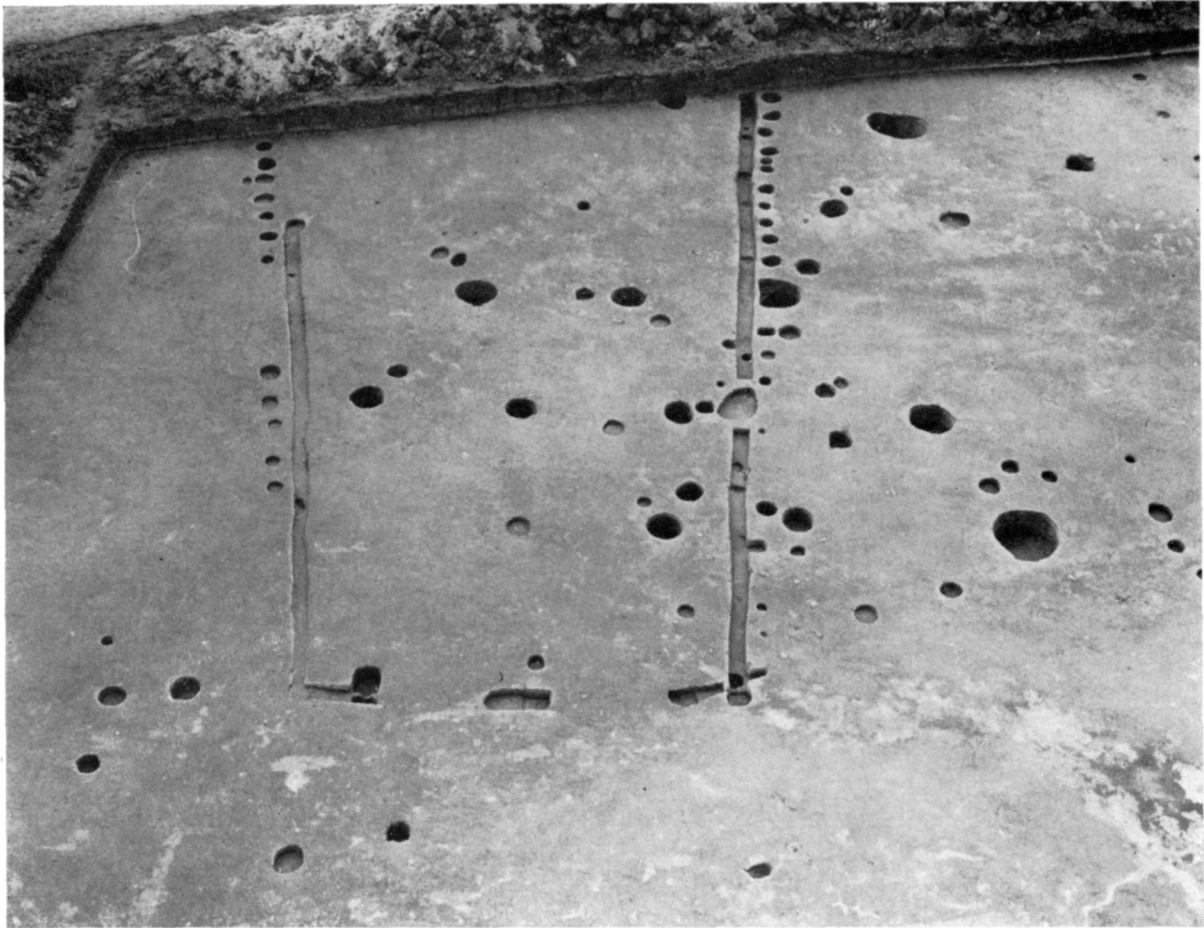


Abb. 5. Haus 74 von Nord.

Der westliche Fundamentgraben war am Nordende mit einem Pfosten abgeschlossen. Die Außenpfosten waren sehr dicht gereiht, der kleinste Abstand betrug 25 cm, am häufigsten 30—40 cm, manchmal bis 50 cm. Die Außenpfosten und der Wandgraben waren ungefähr von gleicher Tiefe, was man mit dem Befund von Deiringsen-Ruploh vergleichen kann (Günther 1976, 53). Die nördliche Stirnseite bestand aus 3 Gräbchen. An die Westseite setzt das Gräbchen im stumpfen Winkel an und wurde von einem Pfosten abgeschlossen; zur Ostseite stand es fast im rechten Winkel und wurde ebenfalls von einem Pfosten abgeschlossen, dem von der Innenseite noch ein weiterer Pfosten beigefügt wurde (Abb. 4). In der Mitte der nördlichen Schmalseite war ein kleiner Abschnitt des Gräbchens mit einem Pfosten versehen. Die angeführten Pfosten entsprechen durch ihren Abstand den Binderjochen. Was die charakteristische Tragkonstruktion betrifft, war im Inneren des Hauses nur eine Dreierpfostengruppe im vollständigen Zustand erhalten, die eine Spannweite von 3,50 m besaß. Es besteht die Frage, welche von weiteren inneren Pfosten als Bestandteil der Dreierpfostengruppe betrachtet werden können. In diesem Sinne kann man einen isolierten Pfosten im Südteil näher der Westseite in Erwägung ziehen. Die Stellung von zwei größeren Pfosten südlich vom erhaltenen Binderjoch ist eigenartig. Der westliche befindet sich ziemlich weit von der Wand, der mittlere ist dann etwas exzentrisch angebracht und es bleibt wenig Platz für den hypothetischen dritten. Im ganzen entspricht diese Dreierpfostengruppe in ihrer Spannweite nicht der erhaltenen. Man kann aber das Beispiel des Hauses von Bochum-Kirchharpen anführen (Brandt 1967, Taf. 17), wo die Binderjoche mit breiterer Spannweite die engeren abwechseln und zwar sogar, wie es scheint, in einer regelmäßigen Folge. Nehmen wir diese Analogie in Betracht, dann könnten wir auch die zwei Pfosten nördlich der erhaltenen Dreierpfostengruppe als den Bestandteil eines weiteren Binderjoches ansehen. Im Vergleich mit den

übrigen Häusern auf dem Fundplatz in Březno wäre die Zahl der Binderjoche größer. Wenn wir mit der erhaltenen Dreierpfostengruppe gleichzeitig als mit einer Querwand rechnen, dann trennte diese den Nordteil in einer Länge von 4,5 m vom größeren Raum ab, der mehr als 7 m lang wäre. Dieser wäre im Südteil des Hauses durch ein zweites Binderjoch abgeschlossen, von dem nur ein Pfosten erhalten blieb; die angedeutete Gliederung stimmt mit der Innendisposition des gut erhaltenen Hauses 99 aus Březno überein. Hinter der südlichen Dreierpfostengruppe folgte ein kleiner offener Vorraum, eher ein Vordach.

Die Außen- ebenso wie die Innenpfosten waren kreisförmig mit Ausnahme einiger ovalförmigen. So waren ein Pfosten im östlichen Fundamentgraben und der Seitenpfosten an der nördlichen Stirnseite. Es ist nicht sicher, ob das für die Form des benützten Holzes signifikant werden kann, oder ob es sich um eine zufällige Erscheinung handelte. Man kann weiter bei 2 Pfosten der Nordstirn einen Anlauf auf die quadratische Form beobachten. Die Außenpfosten waren größtenteils klein; nur ein ovalförmiger Pfosten der Westseite und ein Pfosten in dem westlichen Fundamentgraben besaßen einen größeren Durchmesser. Der letztgenannte Pfosten könnte eventuell jünger sein als der Bau, was ich aber nicht für sehr wahrscheinlich halte, da er mit seiner Westseite der Linie des Grabens folgt. Es ist weiter ein Problem, welche von den Pfosten, die sich hinter der westlichen Pfostenreihe befinden, noch zum Bau gehören.

Der nördliche Abschluß des Baues weist einige Eigentümlichkeiten auf. Die Wand ist dort nicht zusammenhängend durch den Fundamentgraben markiert; dieser besitzt zwei deutliche Unterbrechungen. Die leichte im Grunde des Baues nicht geschlossene Konstruktion der Nordstirn scheint eigenartig zu sein, denn wir möchten dort eher eine Verstärkung der Wand voraussetzen. Man begegnet aber in dem eingetieften Teil der Grundrisse auch einer ganz offenen Stirnseite — z. B. die Häuser 3 von Zwenkau (*Quitta 1958*, Abb. 1) und II von Inden 3 (*Kuper 1971*, Abb. 29), die nur durch Längswandgräben markiert waren. Der Mittelpfosten der nördlichen Schmalseite des Hauses 74 war vor die beiden Seitenpfosten und vor die Ecken gesetzt. Darin könnten wir einen Beleg für einen Querverband sehen. Wären die beiden Seitenpfosten durch Querbalken verbunden, dürfte der höhere Mittelpfosten nicht direkt in ihrer Verbindungslinie stehen. Auf diese Weise erklärt *Trier (1969, 123)* die nicht in den Paarebenen stehenden Mittelpfosten der kaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Objekte. Zwei Pfostengruben von gleicher Größe und Tiefe wurden in der Entfernung 2,10 m von den Ecken der nördlichen Schmalseite gefunden. Sie besaßen eine helle graubraune Füllung, übereinstimmend mit der der anderen Pfostengruben. Ich habe erst nachträglich aufgrund der analogen Feststellung von Deiringsen-Ruploh daran gedacht, daß sie zum Hause 74 gehören könnten. Dort traten an der schmaleren Stirnseite einmal zwei, einmal sogar vier Pfostengruben in Verlängerung der Außenpfostenreihen auf. *Günther (1976, 60)* ist der Meinung, sie könnten mit einer Adaptierung des Daches an der wetterexponierten Schmalseite zusammenhängen. Wir bekommen für das Haus 74 aufgrund der Nordbreite, der rekonstruierten Länge und der rekonstruierten Südbreite das Verhältnis $a/b = 10/16$ und $b/c = 10/18$.

Die Funde stammen aus 2 Pfostengruben. Eine glatte grauschwarze Scherbe wurde in der Pfostengrube 3670 im Inneren des Hauses gefunden; in dem Außenpfosten 3707, dicht beim Fundamentgraben, fanden sich eine kleine graubraune Scherbe und ein Reibstein (Abb. 19 : 8). Die Keramikfragmente waren klein, unverziert und sind nur allgemein in das Jungneolithikum zu datieren.

Das Haus 92 war im Jahre 1972 vom Hause 74 18 m nach Südosten entdeckt worden. Sein trapezförmiger Grundriß war nur durch Pfostenreihen an den Längswänden markiert, beide Stirnen blieben im Grundriss offen. (Abb. 6; 7) Mit der Längsachse ist das Haus NW—SO mit einer Abweichung von 32° von Norden nach Westen orientiert. Das Objekt war ziemlich gut erkennbar, eine unklare Situation entstand nur im südlichen Teil, wo es durch ein Pfostenhaus 91 der Aunjetitzer Kultur überdeckt war. Der Bau ist vollständig ausgegraben worden. Seine Länge betrug 14,30 m, die Breite der Nordschmalseite 5,20 m, die größte Breite, ungefähr an der Grenze des südlichen und des mittleren Drittels, 8,25 m und schließlich die Breite am Südende war 7,7 m.

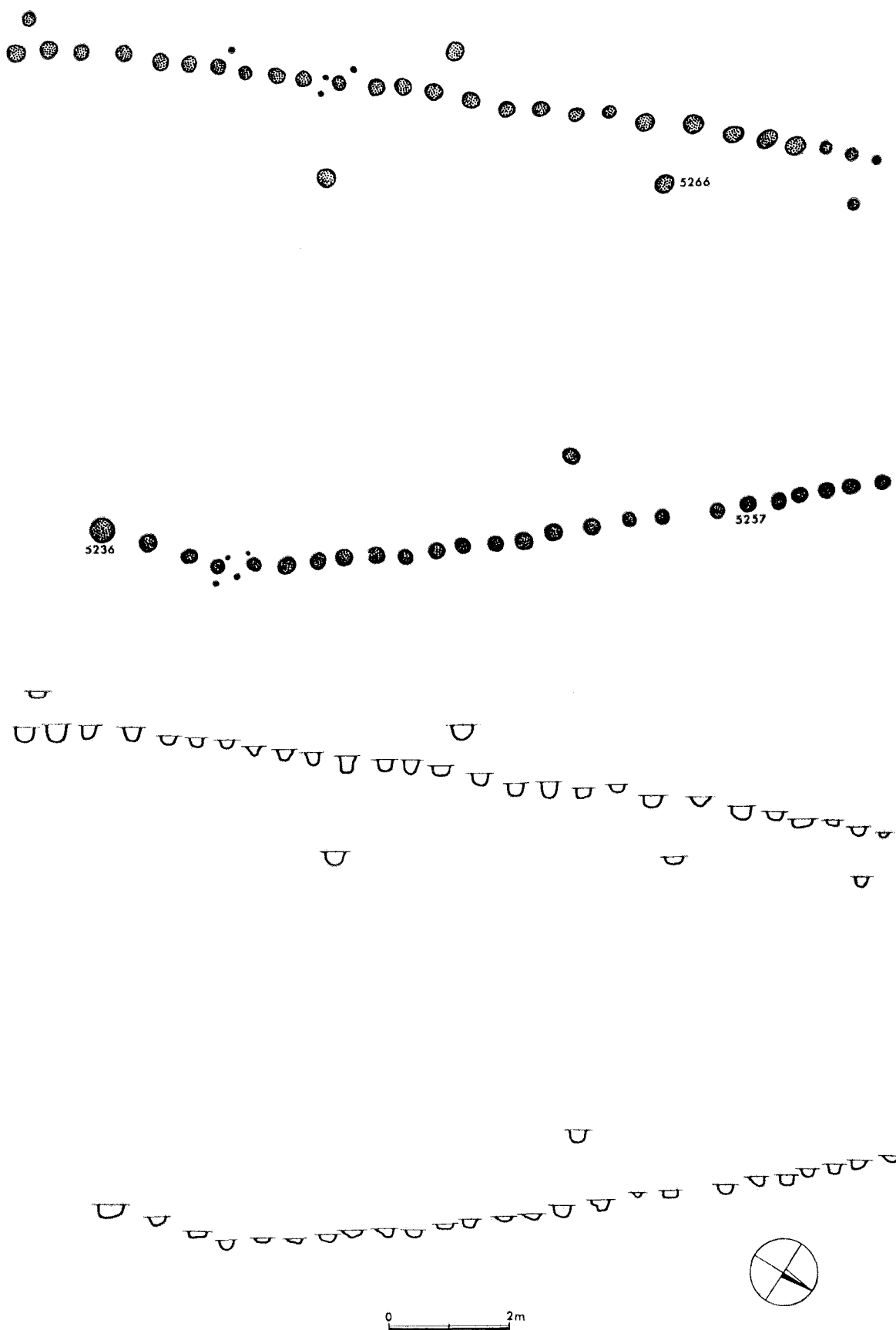


Abb. 6. Haus 92.

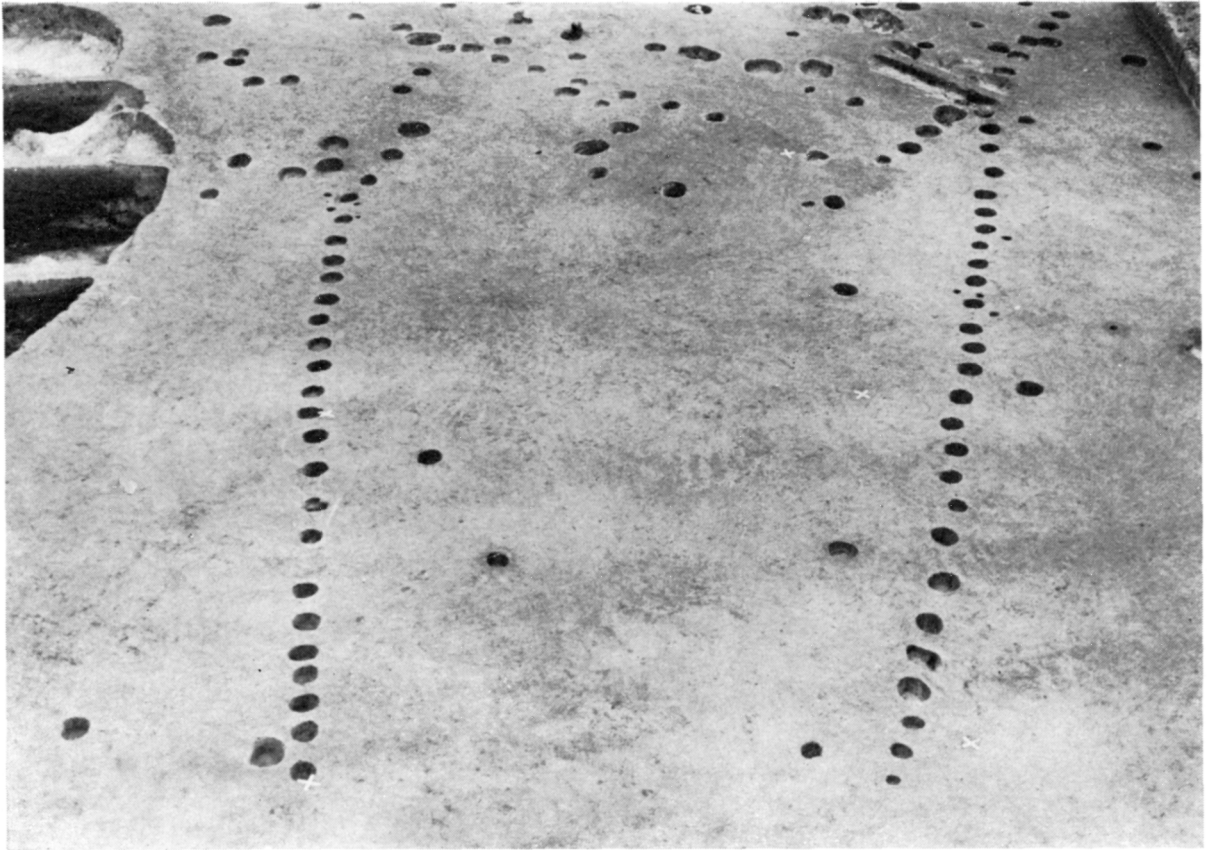


Abb. 7. Haus 92 von Nord.

Beide Längsseiten des Hauses waren gebauht, die östliche um 75 cm, also mehr als die westliche, bei der die Auswölbung 25 cm von der gedachten Sehne maß. Einen Anlauf auf konvexe Wände kann man noch bei zwei weiteren Grundrissen in Březno beobachten, nicht aber so deutlich wie beim Haus 92. Die Frage, ob das Objekt neben den Pfostenreihen noch Wandgräben besaß, die wir nicht festgestellt haben, kommt theoretisch in Betracht. Ich verweise auf die Seite 11, wo ich dieses Problem behandle. Was die Breite des Hauses betrifft, wäre es durchaus möglich von der Innenseite zu der Pfostenreihe den Wandgraben unterzubringen. Ich nehme aber an, daß das Haus 92 keinen Fundamentgraben besaß, unter anderem auch wegen einer Unregelmäßigkeit des Grundrisses, besonders in der Ostseite.

Ein Problem stellen die Spuren der Tragkonstruktion dar, die im Befund fehlen. Im Inneren des Grundrisses kamen zwar an verschiedenen Stellen die Pfosten vor, man kann sie aber aus dem System des Grundrisses größtenteils ausschließen. Sie gehören den Funden nach, besonders was den Südteil betrifft, zum Aunjetitzer Bau 91. Unklar ist die Stellung von 4 Pfosten; drei, die sich näher der Westwand befinden, und einer bei der Ostwand, könnten eventuell zum Hause 92 gehören. In der Pfostengrube 5266 an der Westwand wurde eine kleine jungneolithische Scherbe gefunden. Diese Tatsache bestimmt aber den Pfosten nicht ganz eindeutig, denn zur Zeit der Bauaktivität der Aunjetitzer Kultur, die diese Stelle berührte, konnte eine ältere Scherbe in die Pfostengrube gelangen. Hängen trotzdem die Pfosten mit dem Haus 92 zusammen, dann könnten sie die Seitenpfosten der Joche, die nicht vollständig erhalten waren, darstellen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß 2 Pfosten des Joches fehlten und immer nur ein Seitenpfosten erhalten blieb. Der häufigste Abstand zwischen den Wandpfosten war 50—60 cm, die geringste Entfernung 30 cm, die größte 85 cm. Die Pfostengruben der Ostseite waren etwas flacher (10—15 cm tief) als die der Westseite (15—20 cm tief). Im Südteil des Hauses wurden einige kleine Pfostengruben von 5 cm Durchmesser festgestellt, die mit der Flechtwand zusammenhängen konnten. Die Längs-

wandpfosten waren etwas tiefer als bei den übrigen Häusern eingelassen und auch dichter gereiht. Es ist aber fraglich, ob diese Wände das Auslassen der Tragpfosten ermöglichten; eher kann man voraussetzen, daß im Bau die Tragpfosten entweder nur flach eingetieft waren oder auf einer Unterlage standen, so daß keine Spur erhalten ist.

Ein auffälliges Merkmal stellen im Grundriß des Hauses 92 die offenen Stirnseiten dar. Man kann sie mit dem Haus 3 von Zwenkau (*Quitta 1958*, Abb. 1) und mit dem Haus II von Inden 3 (*Kuper 1971*, Abb. 29) vergleichen. Im Hause von Inden waren keine Kerngerüstspuren festgestellt worden, während der Bau von Zwenkau-Harth die Binderjoche besaß (*Soudský 1969b*, fig. 36 : 5). Die Längsseiten der Häuser 92 von Březno, 3 von Zwenkau-Harth und II von Inden 3 sind nur durch eine Spur markiert — entweder durch Fundamentgraben oder durch Pfostenreihe. Das könnte bedeuten, daß in den Längswänden dieser Häuser das abschließende und teils auch das tragende Element vereinigt wurden. Die Stirnwände erfüllten nur die abschließende Funktion, so daß sie nicht durch größere Eintiefung gesichert werden mußten. Die Längswände waren also tiefer eingelassen und im Vergleich zu ihnen konnten bei der Grabung die Stirnwände nicht festgestellt werden. Ein charakteristisches Zeichen des Grundrisses 92 stellt die plötzliche Verengung am südlichen breiteren Ende dar. Sie war nicht symmetrisch von beiden Seiten durchgeführt; eine größere Verengung merkt man an der Ostseite. Die Verengung des breiteren Teiles der Häuser tritt in etwas älterer Zeit auf und zwar bei den sogenannten Schiffsgrundrissen. Als Beispiele der trapezförmigen Häuser mit konvexen Wänden, bei denen die Verengung der breiteren Stirnseite gut sichtbar ist, kann man das Haus aus Bochum-Kirchharpen (*Brandt 1967*, Taf. 17), das Haus aus Zwenkau-Harth (*Soudský 1969b*, fig. 33 : 4) und das Haus 3 aus Hienheim (*Modderman 1977*, 15, Abb. 2) nennen. Das letzte hat eine interessante Eigentümlichkeit. Hinter dem südlichen Binderjoch, wo die Verengung ansetzt, folgt eine Unterbrechung und erst danach kommt es zur deutlichen Verengung des Grundrisses. Diese Zäsur hat Modderman zum Zweifel geführt, ob das abgetrennte Teil überhaupt noch zum Hause gehört. Zieht man das Haus von Biskupin (*Maciejewski 1956*, ryc. 1) mit der gleichen Disposition in Betracht, scheint die Zusammengehörigkeit unstrittig zu sein. Die Verengung der breiteren Stirnseite stellt zwar eine Tendenz vom Anfang der Entwicklung der Trapezhäuser dar (*Günther 1973*, 53), tritt aber bei den Bauten der Rössener Kultur und sogar noch im spätrössener Horizont auf (*Lüning 1981*, 146). Vergleicht man die Breit- und Längsrelationen, bekommt man für das Haus 92 die Verhältnisse $a/b = 10/15$ und $b/c = 10/18$.

Wir haben in 3 Pfostengruben Keramikfragmente gefunden. Aus der Pfostengrube 5257 stammt eine kleine bräunliche Bodenscherbe eines dickwandigen Gefäßes, in der Pfostengrube 5236 lag eine graue Scherbe aus einem sandglimmerhaltigen Material und eine weitere kleine Scherbe wurde in der Pfostengrube 5266 gefunden. Alle drei gehören dem Jungneolithikum an, sind aber nicht zu näherer Datierung des Objektes verwendbar.

Das Haus 92 ist mit einer Problematik des Befundes an seiner Ostseite verbunden, die den Eindruck erweckt, daß es sich um einen Komplex von Objekten handeln könnte. Rechts von der schmaleren Stirnseite des Hauses, das heißt nach Osten, verläuft eine Reihe von 4 ziemlich weit voneinander angebrachten Pfosten (Abstände von 1,70 m), die sich zur Stirnseite des Hauses 102 zieht (Abb. 2). Die Pfostengruben waren kreisförmig mit dem Durchmesser von 25 cm (einmal 35 cm); ihre Tiefe beträgt 18, 12, 29, und 20 cm. In der östlichen Pfostengrube (5323) wurden drei Fragmente verdickten Bodenteiles eines grauen Gefäßes gefunden, das man am ehesten ins Jungneolithikum datieren kann. Unweit von der breiteren Stirnseite des Hauses 92 läuft von seiner Wand nach Osten eine unregelmäßige Pfostengruppe aus, deren Verfolgung nach 2,5 m unmöglich wurde, was eine Störung durch den großen Grubenkomplex 623 der Aunjetitzer Kultur verursachte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß einige von diesen Pfosten mit dem Bau 91 der Aunjetitzer Kultur zusammenhängen. In dem Pfosten 5234 auf der Nordseite der Gruppe haben wir 2 kleine jungneolithische Scherben gefunden. Der Pfosten muß dadurch nicht sicher datiert sein, trotzdem ist es möglich, ein Anzeichen darin zu sehen, besonders wenn man beachtet, daß sein Abstand von der Wand 1,75 m betrug, was mit den Intervallen zwischen 4 Pfosten der nördlichen Reihe übereinstimmt; es fehlt aber ein Pfosten dicht an der Wand, welcher die Reihe bei der Nordstirn beginnt.

Trotz der fragmentarischen Fundsituation scheint die Vermutung berechtigt zu sein, daß sich östlich vom Hause 92 eine Struktur, am ehesten eine Einzäunung befand. Beispiele von Einhegungen, verbunden mit trapezförmigen Häusern, kann man von einigen Fundplätzen anführen. Neben dem hervorragenden Beispiel des Langhauses von Bochum-Hiltrop mit Einhegungen auf der linken, das heißt südlichen Seite des Baues (*Brandt 1967*, 65, T. 13), kann man den Fundplatz Aldenhoven 1 nennen. Der Nordwand des Hauses V wurde eine mit Pfosten umzäunte Fläche von unregelmäßig trapezförmiger Form beigefügt. Auf demselben Fundort könnte ein ähnlicher Fall noch beim Hause II vorliegen, wie das *Jürgens* erwähnt (*1971*, 566). Die Einhegungen bei den Häusern sind schon aus der Zeit der Linienbandkeramik bekannt; man kann z. B. eine sehr gut erhaltene Einzäunung beim Hause 912 von Bylany, das der jüngeren Stufe der Linienbandkeramik angehört, anführen (*Soudský 1966*, obr. 16), ferner das Haus 2 von Zwenkau, gleichfalls aus der Zeit der jüngeren Linienbandkeramik (*Quitta 1958*, Abb. 1) oder den Bau I aus Bochum-Altenbochum, Wirmerstraße (*Brandt 1967*, Taf. 9). Bei allen diesen Häusern befand sich die Einzäunung auf der rechten Seite des Baues. Was den Fundplatz von Bochum-Altenbochum, Wirmerstraße betrifft, meint *Brandt* (*1967*, 50), daß die Häuser I und II, die nur 4,5 m voneinander entfernt sind, beide mit der Einhegung verbunden waren.

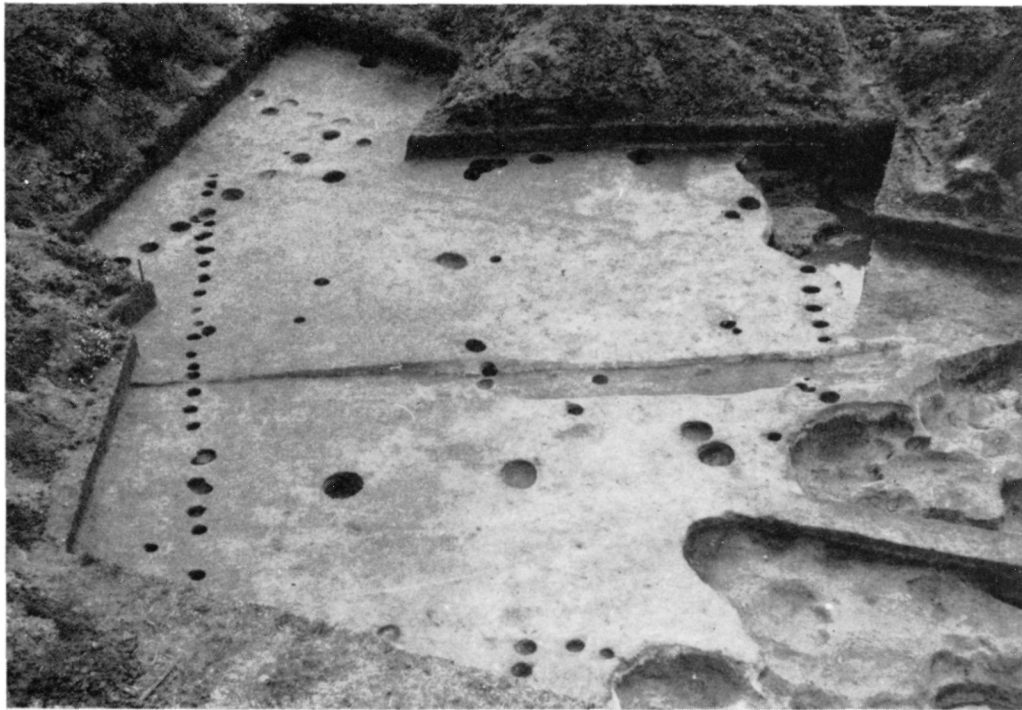
In Březno könnte es sich eventuell auch um eine Einhegung oder um irgendeine Baueinrichtung zwischen dem Häuserpaar 92 und 102 handeln, die einen bedeutsamen Faktor in der Beziehung beider Siedlungseinheiten darstellen kann. Auch kann man weitere Befunde anführen, die dieser Möglichkeit entsprechen. Auf dem Fundplatz in Inden I wurde beim südöstlichen Teil des Trapezhauses 28 eine Verbindung mit dem rechteckigen Bau 28 von kleinerem Ausmaß festgestellt. Die Autoren des Fundberichtes geben an, daß ähnliche Verbindungen auf der Siedlung mehrmals erfaßt wurden, daß eine solche Gesamtanlage in jeder Phase vorkam (*Kuper - Lünig 1975*, 95). Interessant, doch nicht ganz eindeutig, ist der Befund von Deiringsen-Ruploh, wo zwischen dem größeren Haus II und dem dicht benachbarten Haus III (Abstand 4 m) eine Verbindungsreihe von Pfosten verlief. Obzwar *Günther* (*1976*, 24) die Gleichzeitigkeit beider Bauten ausschließt und das Haus III als älteres bezeichnet, ist die Ähnlichkeit mit dem Befund von Inden merkwürdig. Das anorganische Anknüpfen der Pfostenreihe an das Haus III, das *Günther* erwähnt, ist nicht ganz überzeugend, weil die Pfostenreihe bei der Berührung mit dem Grundriß endet. Deshalb halte ich die Gleichzeitigkeit beider Bauten nicht für ganz unwahrscheinlich. Die Befunde von Nordwestdeutschland und von Březno sind einander gewissermaßen ähnlich; sie stellen nämlich eine Gruppierung und Verbindung von Siedlungseinheiten dar, obwohl deren Interpretation nicht in allen Fällen übereinstimmen muß.

Das Haus 102 wurde im Jahre 1973 6 m östlich vom Hause 92 entdeckt. Es blieb nur seine Nordwestecke erhalten, die einen Teil der Westwand mit ziemlich dicht gereihten Pfosten und 2 Pfostengruben — den Mittel- und Seitenpfosten des Binderjoches — einschließt (Abb. 2). Das Haus war größtenteils durch den Grubenkomplex 623 der Aunjetitzer Kultur vernichtet; man kann die Breite der Nordschmalseite auf etwa 5,30 m schätzen. Die Abstände zwischen den Wandpfosten betragen 60—75 cm, die Tiefe schwankte zwischen 8 und 12 cm. Sie hatten eine helle graubraune Füllung, gleichfalls wie die Pfosten im Innern, mit einer Tiefe um 20 cm. In dem Seitenpfosten des Binderjoches (5332) haben wir eine braune Scherbe mit gekerbtem Rand gefunden, die für die späte Stichbandkeramik typisch ist. Im Pfosten (5327) am Nordende der Wand wurde eine glatte Scherbe gefunden, die der angedeuteten Datierung entsprechen kann.

Das Haus 101 wurde im Jahre 1980 28 m nach Osten vom Hause 92 aufgefunden; das bedeutete 15 m von der vorausgesetzten Ostwand des Baues 102. Es handelte sich um einen breit angelegten nur sehr leicht trapezförmigen Grundriß mit inneren Dreierpfostengruppen, der NW—SO mit einer Abweichung von 43° vom Norden zum Westen orientiert war (Abb. 8; 9). Die Füllung der inneren Tragpfosten war dunkel, fast schwarz, so daß sie nach der Humusabdeckung deutlich sichtbar wurden, während die kleinen Längswandpfosten eine helle graubraune Füllung besaßen und sehr schlecht zu erkennen waren. Der Bau ist nicht völlig ausgegraben worden; erstens reichte die Grabung nicht bis zu seiner Nordschmalseite, zweitens war seine Westwand durch die Lehm-



Abb. 8. Haus 101.



2



Abb. 9. Haus 101. 1 Blick von Norden; 2 Blick von Süden.

grube 623 der Aunjetitzer Kultur sehr zerstört. Keines von den Ausmaßen ist völlig erhalten, man kann aber ziemlich sicher die Breite der breiteren Stirnseite bestimmen und zwar auf 9,20 m. Die Breite im Nordteil, von der Ostwand zum vorausgesetzten Verlauf der Westwand gemessen, wäre 8,50 m. Die erhaltene Länge der Ostwand mißt 11 m. Wir haben die Südostecke des Baues entdeckt und wenn man mit 2 Binderjochen im Innern des Hauses rechnet, analog dem Nachbarhaus 99, kann man die ursprüngliche Länge höchstens auf 13 m schätzen. Die Breite der nördlichen Schmalseite würde dann ungefähr 8,20 m betragen. Die Spannweite des nördlichen Binderjoches beträgt 5 m, des südlichen 5,20 m. Das stellt eine beträchtliche Breite im Vergleich zu den übrigen Häusern des Fundplatzes dar. Auch an anderen Fundorten, wenn man die Häuser vergleicht, die in der Länge denen von Březno entsprechen, ist eine solche Spannweite selten. Auf der Siedlung in Hienheim kam eine größere Spannweite als 5 m nur einmal im Hause 4 (*Modderman 1977*, 17) vor, obwohl die Tendenz zur breiteren Anlage der Dreierpfostengruppen in den Bauten der Stichbandkeramik oder der Rössener Kultur im Vergleich mit denen der Linienbandkeramik typisch ist. Die Spannweite größer als 4 m hält *Modderman (1977, 30)* für jurgneolithische Grundrisse für charakteristisch. Die relativ kleinen Pfostengruben der Längswände 8—20 cm (einmal sogar 28 cm) tief, waren sehr dicht gereiht: an der Westseite in Abständen von 40—60 cm, an der Ostseite von 20—80 cm, am häufigsten 30 cm. Die größeren Pfostengruben der Binderjocher waren 17—32 cm tief. Auch bei den übrigen Häusern in Březno waren die Längswandpfosten dicht gereiht. Ähnlich war das in Hienheim, besonders beim Haus 3 (*Modderman 1977*, Abb. 2 : 1a). Eine sehr dichte Anordnung der Pfosten ist vom Bau aus Schwäbisch Hall (*Huber 1972*, Abb. 1) bekannt. *Modderman (1977, 127)* ist der Meinung, daß eine solche Situation dort im Zusammenhang mit den Reparaturen entstehen konnte, die im Grundriß deutlich werden. In den Längswänden des angeführten Hauses weisen nur die Pfosten, die zur Seite beigefügt sind Reparaturspuren auf, so daß sie nicht die ursprünglichen Abstände zwischen den Pfosten beeinflußt haben. Der angeführte Abstand 30—40 cm entspricht der Feststellung für die Häuser 74 und 101 von Březno. Man kann zwar die hypothetische Existenz des Fundamentgrabens in Betracht ziehen, aber ich nehme an, daß mit Ausnahme des Hauses 74, wo dieser tatsächlich festgestellt wurde, die Häuser aus Březno keine Längswandgräben besaßen und daß der Typ des Baues nur mit dicht gereihten Pfosten auf den Längsseiten für diesen Fundplatz charakteristisch ist.

Am südöstlichen Ende des Baues 101 kann man einen leichten Anlauf zu einer Verengung beobachten, was die Häuser 92 und 99 in deutlicherer Form belegen. Die Längswände sind 40 cm vor das südliche Binderjoch gezogen, wodurch ein kleiner offener Raum entsteht, der wahrscheinlich überdacht wurde. Dem Element der Anten, das heißt der vorgezogenen Längswände, begegnet man fast auf dem ganzen Gebiet, wo das Trapezhaus verbreitet ist. Nennen wir zumindest einige ausgeprägte Beispiele: Schwäbisch Hall (*Huber 1972*, Abb. 1), Bochum-Laer (*Günther 1973*, Abb. 1), Inden 1 — Haus IX (*Kuper - Piepers 1966*, Abb. 5), Hienheim — Haus 15 (*Modderman 1971*, Abb. 7), Postoloprty (*Soudský 1969b*, fig. 14), Sary Zamek, stan. 2a — Haus 1 (*Romanow 1977*, ryc. 9). In einem tieferen, vielleicht geöffneten Vorraum, der in einigen Häusern vorkommt und manchmal bis ein Drittel ihrer Gesamtfläche einnimmt (Inden — Haus XX, *Kuper 1968*, 441), kann man zwar vom formalen Standpunkt her eine Ähnlichkeit mit dem kurzen Vordach sehen, welches die Anten abgrenzen, doch stellt der Vorraum strukturmäßig ein anderes Element im Bau dar, das mit der Gliederung des Hauses zusammenhängt. Z. B. im Haus aus Inden 2 (*Jürgens 1971*, 595, Abb. 26) oder auch ähnlich im Haus II aus Deiringsen-Ruploh (*Günther 1976*, Abb. 12) treten sowohl der Vorraum als auch die Anten vor, die das letzte Binderjoch überragen.

Das Haus 101 weist Reparaturen auf, die sich auf die Ostwand beziehen, vor allem aber auf beide Binderjocher, die voneinander 8,30 m entfernt sind; die Reparaturen beim Mittelpfosten des südlichen Joches wurden schon im Zusammenhang mit einem ähnlichen Fall im Hause 71 erwähnt. Der Bau 101 ist durch beträchtliche Breite und durch einen nur wenig trapezförmigen Grundriß auffallend. Es kommt oft vor, daß in dem Süd-, beziehungsweise in dem Ostteil des Hauses, die Längswände fast parallel verlaufen und erst im letzten Drittel die Verengung auftritt. Es wäre möglich, daß auch in diesem Fall sich deutlicher erst der nördliche, nicht erfaßte Teil verengte, ähnlich wie z. B. im Hause 15 aus Hienheim (*Modderman 1971*, Abb. 7) und im Bau aus

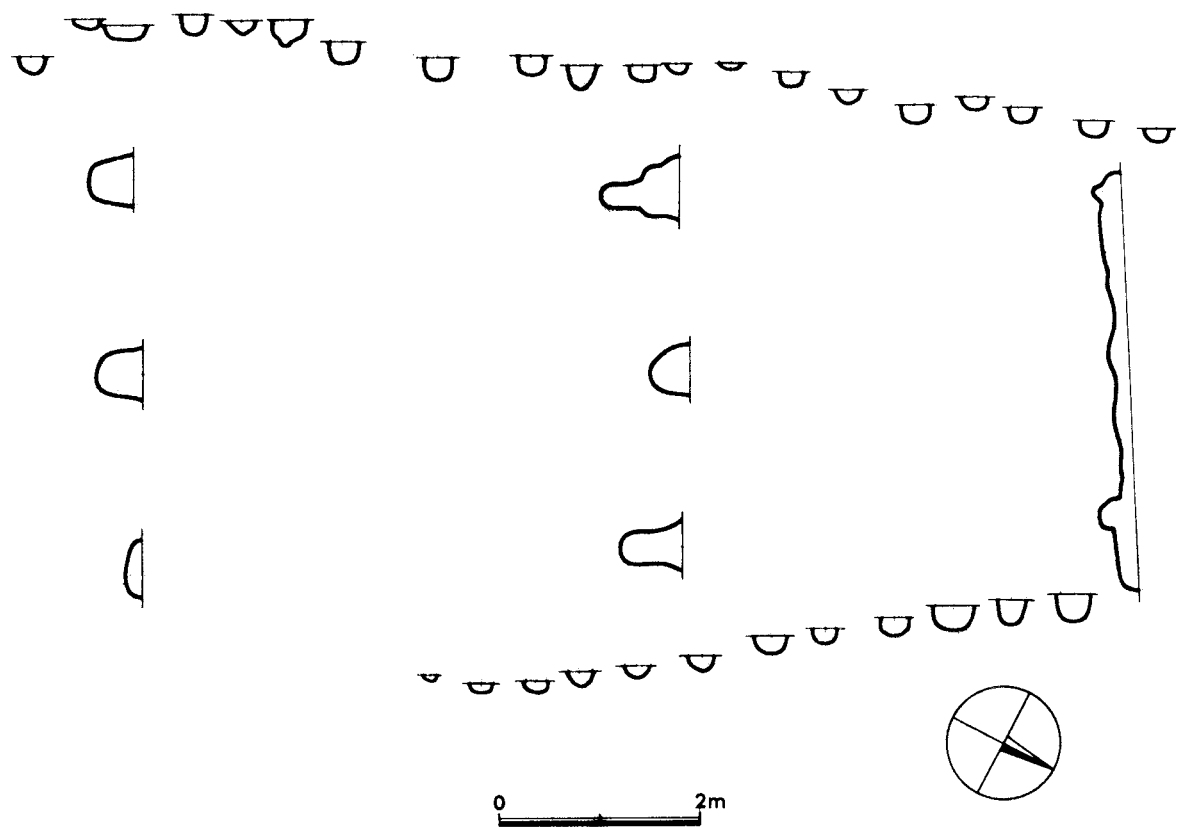
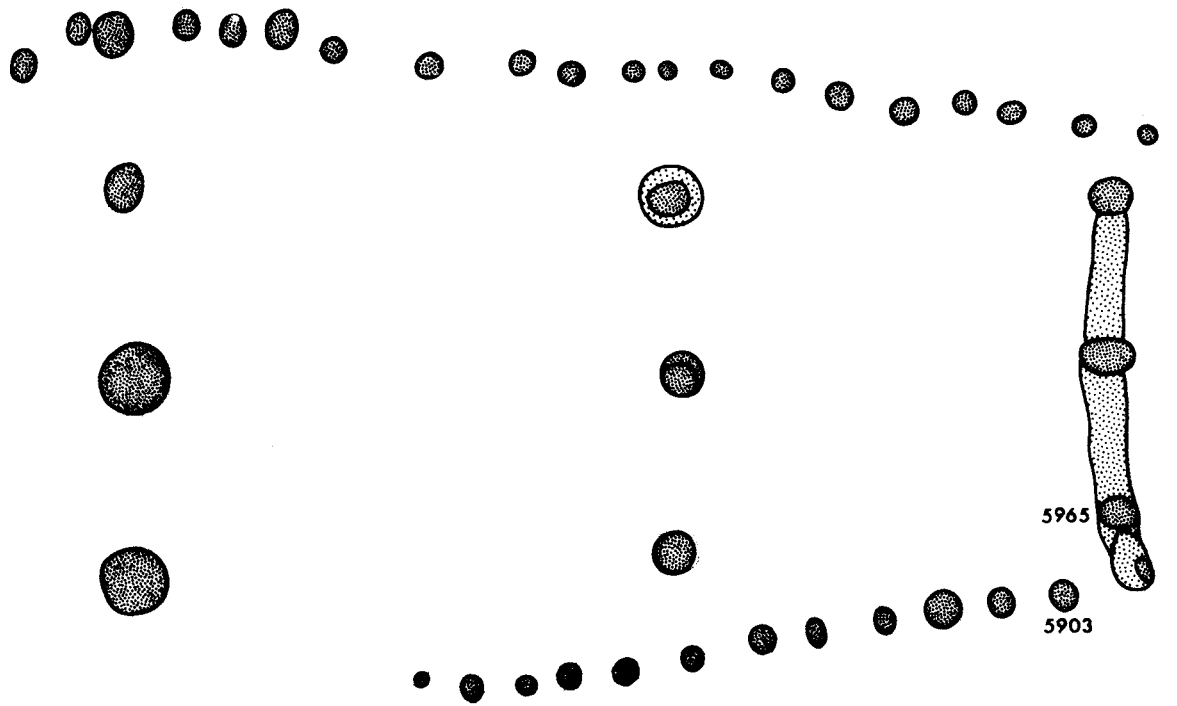


Abb. 10. Haus 99.

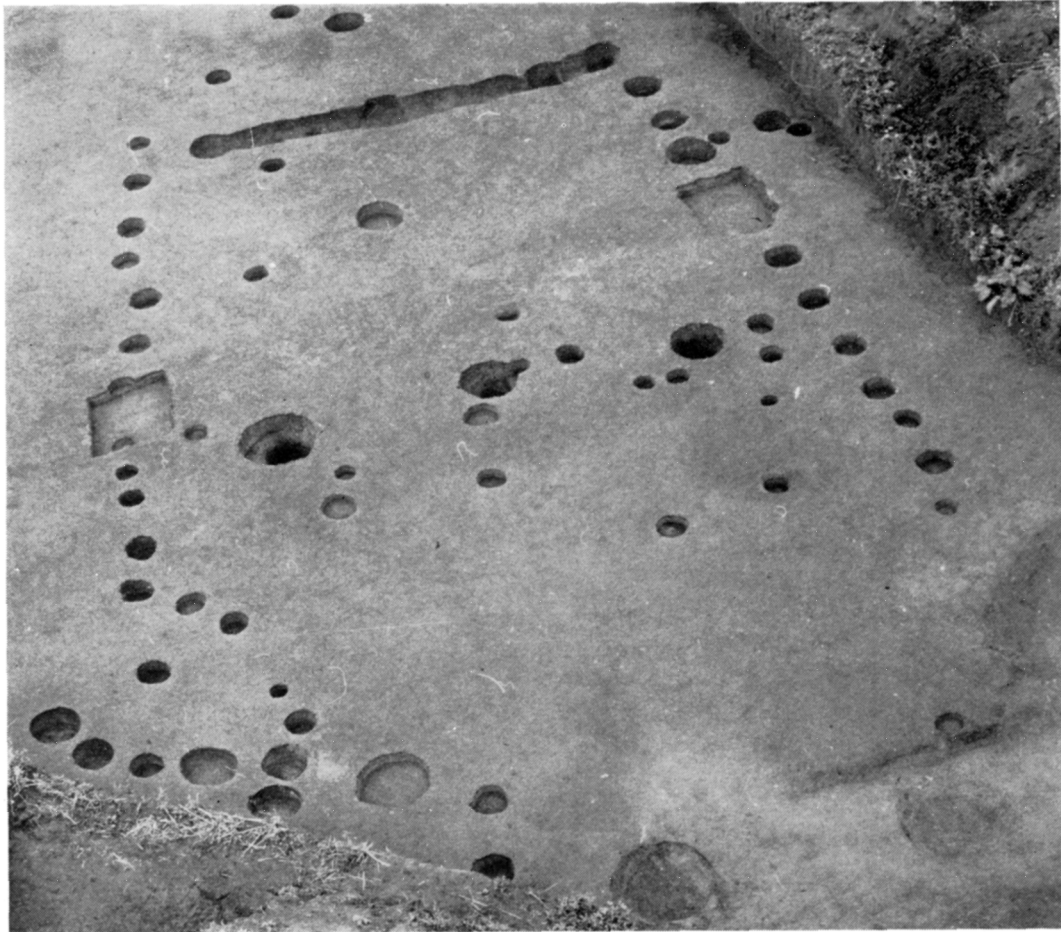


Abb. 11. Haus 99 von Süd.

Libenice (Steklá 1961, obr. 2), oder im Hause 500 aus Bylany (Soudský 1969a, 377, Abb. 1 : 3). Ich halte aber im Hause 101 aus Březno eine deutlichere Verengung am Nordende wegen der niedrigen Schätzung seiner Länge — nur 2 m über den festgestellten Befund für unwahrscheinlich. Eher waren im ganzen Verlauf die Wände fast parallel und der Grundriß nähert sich einem Rechteck. Rekonstruiert man seine Ausmaße, bekommt man die Verhältnisse: $a/b = 10/11$ und $b/c = 10/14$.

Die Funde stammen aus 2 Pfostengruben: Aus der Pfostengrube 6124 in der Längsseite des Hauses eine außen graue, innen ockergelbe Scherbe aus dem Bauch eines neolithischen Gefäßes und aus der Pfostengrube 6155 vom Inneren des Hauses eine Feuersteinklinge mit Endretusche (Abb. 19 : 2).

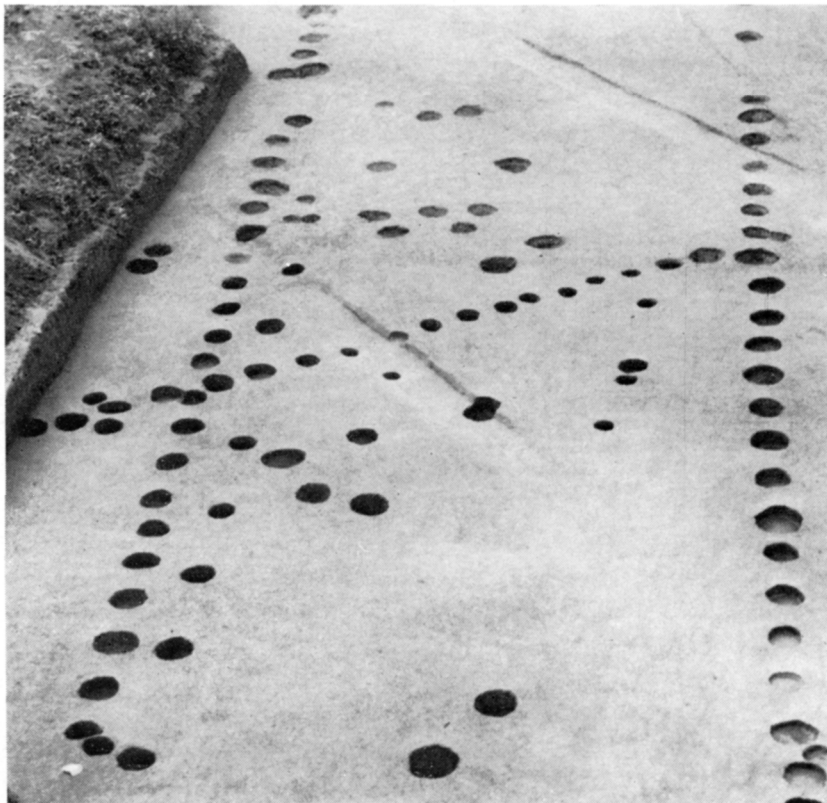
Das Haus 99 haben wir in den Jahren 1977—8 dicht beim Bau 101 entdeckt; im südlichen Teil maß der Abstand zwischen beiden Häusern nur 2 m. Der trapezförmige Grundriß war NW—SO mit einer Abweichung von 28° vom Norden zu Westen orientiert. Die Nordstirn wurde durch einen Fundamentgraben gebildet, beide Längsseiten waren durch Pfostenreihen markiert und innerhalb des Grundrisses befanden sich 2 Binderjoche aus großen Pfosten (Abb. 10, 11). Die Pfostengruben waren nicht gut erkennbar, weil sie größtenteils eine hellgraue Füllung, manchmal noch mit gelbem Lößlehm vermischt, besaßen. Das Objekt wurde in vollem Ausmaß freigelegt, es fehlt nur der südliche Teil der Ostwand, wo es zu einer Störung durch die Gräber der Aunjetitzer Kultur und der Schnurkeramik gekommen war. Es stellt zusammen mit dem Hause 92 den vollständigsten Grundriß auf dem Fundplatz dar; bei beiden ist vor allem die vollständig

festgestellte Länge wichtig, die einen Anhaltspunkt für die Schätzung der übrigen Häuser darstellen kann. Die Länge, auf der Westseite gemessen, ist 11,25 m, die Breite der Nordstirn maß 4,35 m; die größte Breite, bei dem südlichen Binderjoch gemessen, ist 7 m und die Breite des Südendes kann man auf etwa 6,20 m schätzen. Die Spannweite des südlichen Joches maß 4 m, des nördlichen 3,65 m. Die häufigsten Abstände zwischen den kleinen Pfosten der Längswände waren 50—60 cm, die kleinsten 25 cm, die größten 100 cm. Die Tiefe dieser Pfostengruben schwankte zwischen 7—30 cm, die Tiefe der Pfostengruben der Binderjochs bewegte sich zwischen 20—80 cm, wobei die nördliche Dreierpfostengruppe tiefer war, besonders beide Seitenpfostengruben. Die größere Eintiefung der Seitenpfosten stellt keine Überraschung dar; wir kennen sie aus anderen Fundorten, z. B. aus Deiringsen-Ruploh — Haus I (Günther 1976, Abb. 10). Sie könnte die vorausgesetzte Verschiebung eines Teils der Dachlast zu den Seiten des Baues bestätigen (Quitta 1961, 680). Im Innern des Hauses kommen neben Dreierpfostengruppen noch weitere Pfostengruben in unregelmäßiger Gruppierung vor, größtenteils im Mittelteil des Baues (Abb. 2). Es ist möglich, daß einige davon zum Hause 99 gehörten, z. B. die Pfostengrube 5928 neben dem Seitenpfosten des nördlichen Binderjoches, in der eine braune, wahrscheinlich jungneolithische Scherbe gefunden wurde, während die Pfostengrube 5952 bei der Westwand nicht zum Hause gehörte, da aus ihr eine kleine Scherbe der Aunjetitzer Kultur stammt. Im Graben an der Nordstirn, der eine Tiefe von 15—20 cm besaß, waren drei 25—35 cm tiefe Pfostengruben gut erkennbar. Der mittlere Pfosten war etwas in das Innere des Hauses geschoben und lag somit außerhalb der Verbindungslinie beider Seitenpfosten. Von den bekannten Beispielen, deren Nordschmalseite in ähnlicher Art errichtet wurde, unterscheidet sich das Gräbchen des Hauses 99 aus Březno darin, daß es keine Seitenflügel besitzt. Diese reichen gewöhnlich bis zum ersten Binderjoch. Sie können relativ kurz sein, weniger als 2,5 m (Libenice, Steklá 1961, 88, obr. 2; Hienheim-Häuser 3, 4 und 15, Modderman 1977, Abb. 2; 9) oder länger, oft um 5 m (Schwäbisch Hall, Huber 1972, 86, Abb. 1; Stary Zamek, Romanow 1977, ryc. 9). Es existiert eine gewisse Abhängigkeit von der Gesamtlänge des Hauses, die sich aber nicht konsequent durchsetzt, was das Haus von Zwenkau und das Haus 15 von Hienheim belegen, beide von fast gleicher Länge, aber mit unterschiedlich langen Seitenpfostenflügeln des Gräbchens. Man könnte vielleicht das bogenförmige Gräbchen an der Schmalseite des Hauses 500 aus Bylany (Soudský 1969a, Abb. 1 : 3) als Analogie zur Lage des Gräbchens des Hauses 99 aus Březno betrachten, leider ist gerade der Nordteil des Baues aus Bylany nicht vollständig. Der Graben an der Nordseite der jungneolithischen Trapezhäuser weist deutlich auf das Vorbild der Häuser der Linienbandkeramik hin, was sowohl von den Gräben mit Seitenpfostenflügeln als auch von unserem Gräbchen, das nur die Stirnseite begrenzt, gilt. Man kann zu ihm eine Analogie vom Hause 525 aus Bylany anführen (Soudský 1966, obr. 9).

Wir können bei der Analyse des Grundrisses 99 erneut einige charakteristischen Merkmale feststellen, denen man schon sowohl in Březno als auch auf anderen Fundorten, oft aus weit entfernten Gebieten, begegnet ist. Es sind vor allem die konvexen Längswände, die beim Haus 101 ebenfalls nur andeutungsweise, dagegen im Haus 92 in ausgeprägter Form vorkommen. Sie stellen ein überall verbreitetes Merkmal dar, mit Ausnahme einiger Bauten aus Polen (Bogucki - Grygiel 1981, 69 fig. 3). Die Längswände waren im Hause 99 vor das südliche Joch gezogen. Dasselbe haben wir im Hause 101 festgestellt, bei dessen Analyse ich die Analogien angeführt habe. Die Verengung am Südende, die im Haus 99 vorkommt, ist ebenfalls eine häufige Erscheinung. Wir haben sie in Březno bei allen Häusern, bei denen die breitere Stirnseite erhalten geblieben war, festgestellt. Nur angedeutet war sie im Bau 101, ausgeprägt dann im Hause 92. Die Westseite des Hauses 99 überragte nicht nur auf der südlichen, sondern auch auf der nördlichen Seite die Stirne des Baues; dort um 30 cm. Den auf gleiche Weise situierten Pfosten haben wir nicht an der gegenseitigen Wand festgestellt, das aber bedeutet nicht, daß er dort ursprünglich nicht vorkam, denn die Pfosten waren nur schlecht zu erfassen. Die gleiche Situation, wenn vor die Nordstirn die Längswände vorgezogen wurden, kann man aus Postoloprty-Haus 15 (Soudský 1969b, fig. 14), oder aus Hienheim-Haus 15 (Modderman 1971, Abb. 7) anführen. Die Verlängerung der Wände verlief durchgehend und man muß sie von den Pfosten unterscheiden, die in bestimmten Abständen vor die Nordschmalseite vorgesetzt sind, was z. B. im Hause 74 aus Březno vorkam.



1



2

Abb. 12. 1 Haus 74, Nordostecke nach der Humusabdeckung; 2 Pfostenreihe östlich vom Haus 99 mit dem Bau 100 der Aunjetitzer Kultur überdeckt.

Beim Hause 99, als einzigem Bau aus Březno, kann man über die Gliederung des Innenraums nachdenken. Ich nehme an, daß bei ihm die Querwände mit Dreierpfostengruppen verbunden waren, von denen zwei festgestellt wurden. Im Abstand von 4,20 m von der Nordschmalseite befand sich das erste Binderjoch, welches das Haus in zwei Teile gliederte — in den nördlichen und den größeren südlichen von einer Länge von 5,5 m, den das zweite Binderjoch abgrenzte, das gleichzeitig den Hausgrundriß abschloß. Hinter ihm befand sich noch ein kleines, offensichtlich offenes Vordach. Wir bekommen für das Haus 99 durch Vergleich von Länge und Breiten diese Verhältnisse: $a/b = 10/14$, $b/c = 10/18$.

Kein einziges von den Fragmenten, die im Hause 99 gefunden wurden, ist zur näheren Zeitbestimmung geeignet. Im Mittelteil des Gräbchens fand sich eine schwarze halbzerfallene Scherbe eines jungneolithischen Gefäßes. Aus der Pfostengrube 5965 auf der Ostseite des Gräbchens stammt eine verbrannte orangengelbe Scherbe, die wahrscheinlich neolithisch ist, und aus der Pfostengrube 5903 aus der östlichen Längsseite stammt eine graue neolithische Scherbe. Alle Fragmente waren unverziert.

12 m östlich vom Hause 99 wurde eine Pfostenreihe von einer Länge von 10 m erfaßt (Abb. 2; 12 : 2). Es handelt sich um kleine, dicht gereihte Pfostengruben, größtenteils 20 cm tief, am wenigstens 15 cm, am meisten 30 cm von dem Abdeckungsniveau. Sie besaßen eine hellgraue Füllung, die für die Pfostengruben der jungneolithischen Grundrisse charakteristisch war. Es scheint, daß sich die Reihe weiter nach Süden hinter der Grabungsgrenze fortsetzt. Auf der abgedeckten Fläche haben wir westlich von der Reihe keine weiteren Funde, die mit ihr zusammenhängen könnten, festgestellt; dasselbe gilt für die östliche Richtung, wo die Nordecke der Grabung bis in die Entfernung 11,5 m von ihr reichte. Die Orientierung der Reihe entspricht der der Trapezhäuser. Betrachten wir die Pfostenreihe als Westwand eines Hauses, dann wäre es überraschend, keine Pfostengruben von der inneren Fläche des Hauses erfaßt zu haben. Was die gegenüberliegende Ostwand betrifft, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß sich diese noch hinter der Grabungsgrenze befinden konnte, doch in Hinsicht auf die große Breite der Häuser aus Březno, kann man das nicht ganz ausschließen. Ob man das Objekt als einen Teil des Hauses oder eher als eine allein stehende Pfostenreihe, die eventuell mit einer Einhegung zusammenhängen könnte, betrachten soll, kann man wegen des unvollständigen Befundes nicht entscheiden.

Březno, Kreis Louny. Angaben über die trapezförmigen Grundrisse.

Haus	Abweichung der Längsachse vom N nach W	Länge in m	Breite N/S in m	Anzahl der Binderjoch	Spannweite der Binderjoch in m	Häufigste Abstände zwischen den Längswandpfosten in cm	Parameter des Trapezes			Fläche des Hauses in m ²
							Winkel z	a/b	b/c	
71	32°	12,60 (13,50—14)	7—8 (5,30/8,25)	2	3,5	50—60 /W/ 100 /O/	6,5°	10/15	10/15	95
74	31°	11,60 (12,50—13)	4,30/(7)	2(4?)	3,5	30—40	5,9°	10/16	10/18	73
92	32°	14,30	5,20/7,7 größte B. 8,25			50—60	4,9°	10/15	10/18	92
99	28°	11,25	4,35/7(6,20)	2	3,65;4	50—60	6,7°	10/14	10/18	64
101	43°	11 (13)	(8,20)/(9,20)	2	5;5,20	40—60 /W/ 30 /O/	2,2°	10/11	10/14	113
102	?	?	(5,30)	?	3,5	60—75				

() = rekonstruierte Maßangaben

Typen der Grundrisse

Der Fundort von Březno, ebenfalls wie die anderen Siedlungen, behält in den Hausgrundrissen seinen eigentümlichen Charakter. Die dort erfaßten jungneolithischen Trapezbauten waren kurz und breit, und zwar nicht nur relativ, sondern auch in den Absolutwerten, mit der Länge zwischen 11,25—14,30 m. Die Breite der südlichen Schmalseite bewegt sich zwischen 6,20—9,20 m und der Nordseite zwischen 4,30—8,20 m. Die umbaute Fläche der Häuser mißt 64—113m² (Tabelle auf S. 27).¹

In typologischer Hinsicht äußern die Grundrisse von Březno eine Uneinheitlichkeit; man kann sie nach der Bauweise der Längswände in zwei Grundgruppen teilen: I. Die Längswände waren durch Pfosten markiert, II. Die Längswände waren durch Fundamentgraben und Außenpfostenreihe markiert. Die zweite Gruppe war nur einmal durch das Haus 74 vertreten (Abb. 4; 5), das als einziges aus Březno den Bauten, besonders vom westlichen und nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Trapezhäuser, entspricht. Die übrigen 5 Häuser gehören der ersten Gruppe. Man kann unter ihnen zwei Typen unterscheiden: 1) Die Nordstirn ist mit einem Fundamentgraben markiert, 2) Die Häuser besitzen keinen ähnlichen Abschluß der Nordseite. Dem ersten Typ gehört das Haus 99 (Abb. 10; 11) an, während den zweiten die Grundrisse 71, 92 und 102 (Abb. 3; 6; 7; 2) darstellen. Wir wissen nicht, wie der Abschluß auf der Nordseite des Hauses 101 aussah (Abb. 8). Dieser Bau ist durch seinen fast rechteckigen Grundriß, mit dem Winkel α nur 2,2°, ungewöhnlich; er unterscheidet sich von übrigen Trapezhäusern aus Březno, deren Winkel α die Werte zwischen 4,9°—7,3° besitzt (Tabelle auf S. 27). Die Häuser des zweiten Typus sind auch verschieden; das Haus 92 besaß wahrscheinlich keine eingetieften Tragpfosten (Abb. 6; 7), in den übrigen Häusern haben wir die Binderjoche erfaßt. Die Uneinheitlichkeit der Hausgrundrisse, kam offensichtlich auch auf der Siedlung in Zwenkau-Harth zum Vorschein (*Quitta 1958*, Abb. 1; *Soudský 1969b*, fig. 33 : 4; 36 : 4, 5). Die Niederlassung von Hienheim (*Modderman 1977*, Beilage 2) mit den Häusern, deren Längswände ausschließlich durch Pfostenreihen markiert waren, erbrachte beide Typen, die aus Březno bekannt sind — die Häuser mit dem Gräbchen in der Nordstirn und die Häuser ohne diesen Abschluß. Beide Typen waren auch in den schlesischen Siedlungen festgestellt worden. *Romanow (1977, 40, 41, 54)* hält sie für ungleichzeitig; der Typ ohne Graben in der Nordstirn soll jünger sein.

Neben der einheitlichen Konzeption des Grundrisses, die für das ganze Gebiet der Trapezhäuser charakteristisch ist, begegnen wir in Březno auch einzelnen Merkmalen, die zu den allgemein verbreiteten gehören. Es sind dies die Verlängerung der Längswände, die Verengung der breiteren Stirn und die konvexen Längswände.

Konstruktion und Aussehen der Häuser

Bei den Erwägungen über die Konstruktion und das Aussehen der Trapezhäuser stellt einen Ausgangspunkt ihre Anpassung an die Klimabedingungen dar — an die Hauptwindrichtung und die Menge der Niederschläge — was überzeugend *Soudský* gezeigt hat (*1969b*, 80—82, fig. 38, 39). Belehrend kann der Vergleich mit den rezenten Trapezbauten aus der Umwelt sein, die dem Neolithikum nahesteht. Es handelt sich um Neu-Guinea mit den dem mitteleuropäischen Jungneolithikum klimatisch verwandten Bedingungen (*Marshall 1981*). Die Neigung des Daches pflegt dort 37° zu sein, womit sich die Bauten etwas von den üblichen Rekonstruktionen, die mit 45° rechnen, unterscheiden und eher sich der Schätzung *Soudský's* 30—35° (*1969b*, 68) nähern. Die Firstpfetten der Häuser aus Neu-Guinea senken sich ganz gesetzmäßig zur schmalen Stirnseite, womit man auch bei den jungneolithischen Bauten rechnen kann, sonst änderte sich wesentlich der Winkel der Dachneigung (*Soudský 1969b*, 69). *Marshall (1981, 110)* rechnete die Absenkung der Firstpfette

1. Mit Rücksicht auf die weiteren Berechnungen wurde die größte Länge, nicht die Länge im Inneren des Grundrisses in Betracht gezogen, so daß die Angaben von der Nutzfläche etwas größer sind.

durch; für die Häuser aus Neu-Guinea bekommt er $4,98^\circ$, für einige jungneolithische Bauten $2,60^\circ$. Versucht man an die Häuser 92 und 99 aus Březno mit vollständig erhaltenen Ausmaßen die durch Marshall benützte Formel anzupassen $x = \arctan (\tan y) (\tan z)$, wo der Winkel der Dachneigung $y = 37^\circ$ ist, bekommt man für das Haus 92 die Absenkung $3,69^\circ$ und für das Haus 99 $5,06^\circ$. Die Ähnlichkeit mit den Ergebnissen für die rezenten Häuser überrascht nicht, weil der Bau 99 ihnen im Winkel z nahesteht, während die meisten jungneolithischen Grundrisse, besonders wenn es sich um lange Bauten handelt, einen kleineren Winkel z besitzen. Denkt man über den Typ des Daches nach, stellte ein logisches Ende des Strebens nach der geringsten Fläche des Widerstandes an exponierten Stellen ein Walmdach dar, zumindest am nördlichen, beziehungsweise westlichen Abschluß des Baues. So könnte es sich um ein sogenanntes Eselsdach, eine Kombination des Sattel- und Walmdaches, handeln. Die Möglichkeit eines Walmdaches hat für einige Häuser (z. B. für das Haus aus Libenice) Müller-Karpe angedeutet (1968, 233). Auf ein Walmdach an der Nordstirn könnten einige Häuser aus Hienheim (z. B. 3, 4, Modderman 1977, Abb. 2) hinweisen. Ich nehme an, daß das Walmdach an der Nordseite des Hauses 500 aus Bylany (Soudský 1969a, Abb. 1 : 3) belegt ist, nicht nur wegen seines Mittelpfostens, der in gewissem Abstand von der Nordseite steht, sondern vor allem wegen seines apsidalen Abschlusses. Der Giebel als die Folge eines Satteldaches ist bei diesem Bau fast unmöglich. Das Haus 500 aus Bylany stimmte mit den rezenten Bauten mit bogenförmigem Abschluß auf einer der Schmalseiten aus Neu-Guinea überein, die ein Walmdach besitzen (Marshall 1981, fig. 1). An eine Adaptierung des Daches an der wetterexponierten Schmalseite denkt Günther (1976, 60) mit Rücksicht auf die Pfosten, die in Verlängerung der Längswände in Deiringsen-Ruploh auftraten. Im Grunde schließt er aber das Walmdach aus, denn er ist der Meinung, daß durch die Dreierpfostengruppe an der Schmalseite ein Satteldach belegt ist. Man könnte an irgendeine Dachschräge an der Nordseite hinter der Nordwand des Hauses 74 aus Březno denken, zu dem 2 vorgesetzte Pfosten gehört haben (Abb. 16 : 5). Ein Walmdach kommt bei diesem Haus kaum in Betracht, wenn man an eine Querverbindung der Dreierpfostengruppe (mit höherem Mittelpfosten) in den Abschnitten des Fundamentgrabens der Nordstirn denkt. Gleichfalls das Haus 99 besaß ein Satteldach, was die Situierung der Pfosten im Graben der Nordwand belegt.

Die Häuser aus Březno besaßen größtenteils Flechtwände, was die Pfosten beweisen, durch welche sie markiert sind. Diese befinden sich meist in einem für das Durchflechten geeigneten Abstand von 30—60 cm. Was das Haus 74 mit den Fundamentgräben betrifft, konnten seine Wände in einer anderen Art errichtet worden sein. Durch feinere Grabungsmethoden gelang es an einigen Fundorten die Spuren von eng aneinandergereihten Spaltbohlen, aus denen die Wand erbaut wurde, zu erfassen, z. B. in Inden 1, 2, in Deiringsen-Ruploh und in Schernau (Kuper 1968, 443; Jürgens 1971, 598; Günther 1976, 59; Lüning 1981, 73). In ähnlicher Art oder aus eng aneinandergereihten Pfosten konnten die Wände des Hauses 15 aus Postoloprty erbaut worden sein, weil dort die Abstände der Pfosten an den Stellen, wo sie erfaßt wurden, für das Ausflechten zu klein sind. Ähnlich kann man über einige Häuser aus polnischem Gebiet denken — z. B. Biskupin (Maciejewski 1953, ryc. 1 und 3), Niedźwiedz (Burchard 1973, ryc. 3).

Orientierung

Die Häuser in Březno waren NW—SO mit einer Abweichung vom N zum W, die sich von 28° bis zu 43° bewegt, orientiert. Man muß aber erklären, daß vier von diesen Häusern eine fast gleiche Orientierung besitzen, mit der Abweichung der Längsachse um 30° , und nur ein Haus sich mit seiner größeren Neigung zum W unterschied. Aus dieser Tatsache kann man keine chronologischen Schlüsse ableiten, wenn man gleichzeitig die Anordnung der Häuser in Betracht nimmt. Die Abweichung von 43° besaß das fast rechteckige Haus 101, das in einem Paare mit dem Haus 99 auftrat. Damit beide Bauten am südlichen Ende angrenzen können und gleichzeitig an der Nordstirn ein gleicher Abstand wie bei den übrigen Paaren erreicht wird, müßte das Haus 101 entweder mehr trapezförmig oder mit seiner Längsachse mehr zum W geneigt (Abb. 2) sein.

Mit dieser Feststellung will ich nicht die Grundtendenz in der Orientierung der neolithischen und etwas jüngeren Häuser in Mitteleuropa im allgemeinen ablehnen, deren Längsachse sich sukzessiv immer mehr zur Richtung W—O anschließt. Es ist gerade auf dem Fundplatz Březno sehr gut zu belegen, daß die Längsachsen der Häuser vom Neolithikum bis zur älteren Bronzezeit strahlenförmig in einem Viertelkreis, der den Winkel 90° abschließt, verteilt sind. Nahe der Linie N—S stehen die Häuser der Linienbandkeramik (*Pleinerová - Pavlů 1979, 30*), in der Richtung NW—SO dann die Häuser des Spätengyelhorizontes, dicht hinter dieser Richtung stehen 2 Häuser des Äneolithikums und in der Achse W—O liegen die Häuser der Aunjetitzer Kultur.

Innere Gliederung

Die Funde aus Březno bringen nicht genügend Angaben für die Vorstellung über die innere Gliederung der Häuser. Nur das Haus 99 mit vollständiger Länge und mit 2 Binderjochen kann einen Anhaltspunkt bei den Erwägungen, wie die Häuser von Březno gegliedert waren, bieten. Außer dem unvollständigen Befund ist gewöhnlich die Lösung dieser Frage dadurch erschwert, daß man nicht jede Dreierpfostengruppe mit der Querwand vereinigen kann. Das Haus 99 stellt aber mit seinen 2 Binderjochen ein gewisses Minimum, denn wäre es gegliedert, dann müßte das mindestens in zwei Teile gewesen sein und dem entsprechen die erfaßten zwei Dreierpfostengruppen. Die nördliche teilte den Hausgrundriß in zwei Räume — einen am engeren Ende des Hauses, der 4,20 m lang war und einen größeren, 5,5 m langen, im südlichen Teil des Hauses. Obzwar man nicht ganz ausschließen kann, daß dieses kleine Haus überhaupt nicht gegliedert war, scheint die gegenteilige Möglichkeit wahrscheinlicher zu sein, da in diesem Zeitabschnitt die Tendenz zur Gliederung des Hausgrundrisses deutlich hervortritt. Das ergibt sich aus dem Vergleich mit den Trapezhäusern von anderen Fundplätzen. *Günther (1976, Abb. 20)* führt die Gliederung der Trapezhäuser vor allem aus dem Gebiet Nordwestdeutschlands in einer schematischen Darstellung an. Am häufigsten sind die Bauten in 2—3 Teile gegliedert, einschließlich des entweder abgeschlossenen oder offenen Vorraums. Die Teile unterscheiden sich durch ihre Größe. Der kürzere pflegt entweder beim engeren Ende (Bochum-Hiltrop, Inden 1 — Haus 27), oder auch beim breiteren Ende zu sein (Inden 2, Deiringsen-Ruploh — Haus II). Der größere Teil stellt den Hauptraum des Hauses dar. Beim Hause 15 aus Postoloprty wurde ein Vorraum durch eine Querwand im Südteil abgetrennt (*Soudský 1969b, fig. 14*); an eine mögliche Gliederung in einen Hauptraum mit 4 Gruben (Öfen?) und eine kleinere Fläche im Nordteil des Hauses kann man zwar denken, sie ist aber nicht direkt belegt. Das Haus 500 aus Bylany (*Soudský 1969a, Abb. 1 : 3*) wurde mindestens in 2 Räume gegliedert — einen kleineren am Nordende und einen Hauptraum. In der Wandkonstruktion wird das Nordende des Baues andersartig erfaßt, wodurch sich eigentlich von außen nach innen das Absetzen dieses Teiles projiziert. Wir beobachten das z. B. in den Häusern aus Hienheim (*Modderman 1977, Abb. 27*), in einigen Bauten aus Zwenkau (*Soudský 1969b, fig. 33 : 4*) oder in den Häusern aus schlesischem Gebiet wie in Objekten aus Gniechowice und Stary Zamek (*Romanow 1977, ryc. 3 ; 9*). Die Beziehung zum Nordteil der Häuser der Linienbandkeramik, der durch einen Graben markiert ist, scheint offensichtlich zu sein (*Modderman 1977, 127*).

Ich nehme an, daß auch die relativ kurzen Bauten, die in Březno entdeckt wurden, nicht einräumig waren. Analog zum Haus 99 kann man die Gliederung der Häuser 101 und 71 beurteilen, in denen man berechtigt mit 2 Dreierpfostengruppen rechnen kann und vielleicht auch noch im Hause 74, in dem wir die Querwand mit der Dreierpfostengruppe, die 4,5 m von der Nordstirn erfaßt wurde, vereinigen können. Im Prinzip handelt es sich immer um die Gliederung in 2 Teile und zwar in einen größeren Hauptraum und in einen kleineren nördlichen Teil. In letzter Zeit brachte die methodisch durchdachte Grabung in Schernau bemerkenswerte Ergebnisse, die die Gliederung und funktionelle Ausnützung des jungneolithischen Hauses erläutern (*Lüning 1981, 79*). Im Haus 2 wurde eine Querwand erfaßt, die einen kleineren Teil am Nordende vom größeren Hauptraum abtrennte. Beide Teile besaßen Wohn- und zugleich Arbeitscharakter, denn in der Wohnstätte wurden Stellen erkannt, die einem gewissen Arbeitsbetrieb in einem längeren Zeitab-

schnitt dienten. Die Grabungen der letzten Zeit, besonders aus dem Gebiet Nordwest- und Westdeutschlands und Bayerns, haben die Forschung über das jungneolithische Haus markant vorgebracht. Die Auswertung der Schernauer Grabung (*Lüning 1981*) stellt eine qualitativ neue Analyse der jungsteinzeitlichen Hausgrundrisse dar. In diesem Zusammenhang ist es allerdings nötig auch an das Verdienst der tschechischen Forschungsarbeit zu erinnern. Im Jahre 1969 erschien die anregungsreiche und in der Methodik der Bauanalyse antizipierende Arbeit über das neolithische Haus von B. Soudský. Ihre Grundlage stellen die bedeutsamen Entdeckungen aus Postoloprty dar; für das Jungneolithikum ist der allerwichtigste Fund der des Hauses 15. Neben der Analyse der Konstruktion ist die Behandlung auf die Problematik der inneren Disposition und funktionellen Nutzung des Hauses gerichtet. Der Autor lehnt die Gliederung der neolithischen Häuser in mehrere kleinere Räume ab, gleichfalls die Vorstellung des Nordteils als einziger Stelle, die zum Schlafen bestimmt war. Als den Wohnraum betrachtet er vor allem den größeren Teil des Hauses mit 4 Gruben mit den Resten von Öfen. Die Gültigkeit dieser Vorstellung änderten nicht die vielleicht berechtigten Zweifel, ob es sich tatsächlich um Öfen in so tiefen Objekten handeln könnte (*Lüning 1981*, 148, 149).²

Fassen wir die Erkenntnisse über die Häuser aus Březno zusammen, können wir feststellen, daß es sich um trapezförmige zweiräumige, kurze und breite Bauten handelte. Die Überdachung bildete an den Häusern 74 und 99 ein Satteldach. Die Firstpfette der Häuser sank in der Richtung zur schmaleren Nordstirn. Im Südteil kam vermutlich immer ein kurzes offenes Vordach vor.

Problematik der Hauspaare

Ein spezifisches Merkmal der Siedlung in Březno stellt die Anordnung der Häuser in Paare dar. Klar kam das Paar der Häuser 71 und 74 im nordwestlichen Teil der Siedlung zutage, wo eine große Fläche in dessen Umgebung aufgedeckt wurde. Das zweite Paar ist mit dem Bau 92 und dem zum größten Teil vernichteten Bau 102, angedeutet. Westlich vom Hause 92 wurde eine große Fläche durchforscht, jedoch kein weiteres Haus festgestellt. Es besteht aber theoretisch die Möglichkeit, daß östlich vom Hause 102 (zwischen ihm und dem Bau 101) die große Lehmgrube 623 der Aunjetitzer Kultur ganz restlos ein weiteres jungneolithisches Haus zerstört haben könnte (Abb. 2). In solchem Falle wäre an der Stelle eine Gruppe von 5 Häusern dicht nebeneinander gewesen. Diese Gruppierung ist für Březno höchst unwahrscheinlich, auch in Rücksicht darauf, daß sich ein derartiger Befund nicht an anderer Stelle geäußert hätte und gerade auf diesen kleinen Raum beschränkt wäre, wo wir ihn nicht erfassen können. Die Siedlung von Březno kann man nicht mit mehrphasigen Niederlassungen vergleichen, wie z. B. mit der Siedlung in Brześć Kujawski (*Jazdzewski 1938*, t. II), wo die Häuser sich in dichter Nähe befanden, oftmals sich überdeckten oder sogar ganz deckten. Das dritte Paar der Häuser 101 und 99 hat zum Teil eine durchforschte Umgebung in der Richtung nach Osten; die Fläche nach SO und S wurde nicht abgedeckt. Die Entfernung zwischen dem nordwestlichen Paare 71—74 und dem zweiten Paar 92—102 mißt 15 m, von diesem ist es zum dritten Paare gleichfalls 15 m, wenn man die Breite des Hauses 102 rekonstruiert. Der Abstand zwischen den benachbarten Häusern bewegt sich zwischen 2 und 6 m (Abb. 13).

Beim Versuch um die Erläuterung der Hauspaare kann man von folgenden Voraussetzungen ausgehen: 1) Die Häuser wurden gleichzeitig als Paar erbaut. — 2) Die Häuser waren nur in einem gewissen Zeitabschnitt gleichzeitig. Eines von ihnen wurde etwas später erbaut. — 3) Die Häuser waren ungleichzeitig, beim Bau des zweiten Hauses war das erste schon untergegangen.

Am unwahrscheinlichsten scheint die dritte Möglichkeit zu sein. Man kann sich kaum vorstellen, daß immer dicht beim untergegangenen Hause das neue erbaut wurde, ohne dies mindestens gestört zu haben. Es ist der Einwand möglich, daß die Destruktion des Hauses im Terrain als eine

2. Es wäre möglich eine Analogie zwischen den Gruben aus dem Hause von Postoloprty und einigen Befunden aus Polen zu sehen, wo im Inneren sich die Gruben ähnlich angeordnet, der Längswand entlang, befinden (*Biskupin, Maciejewski 1956*, ryc. 1; *Kościelec Kujawski, Czerniak 1979*, ryc. 3).

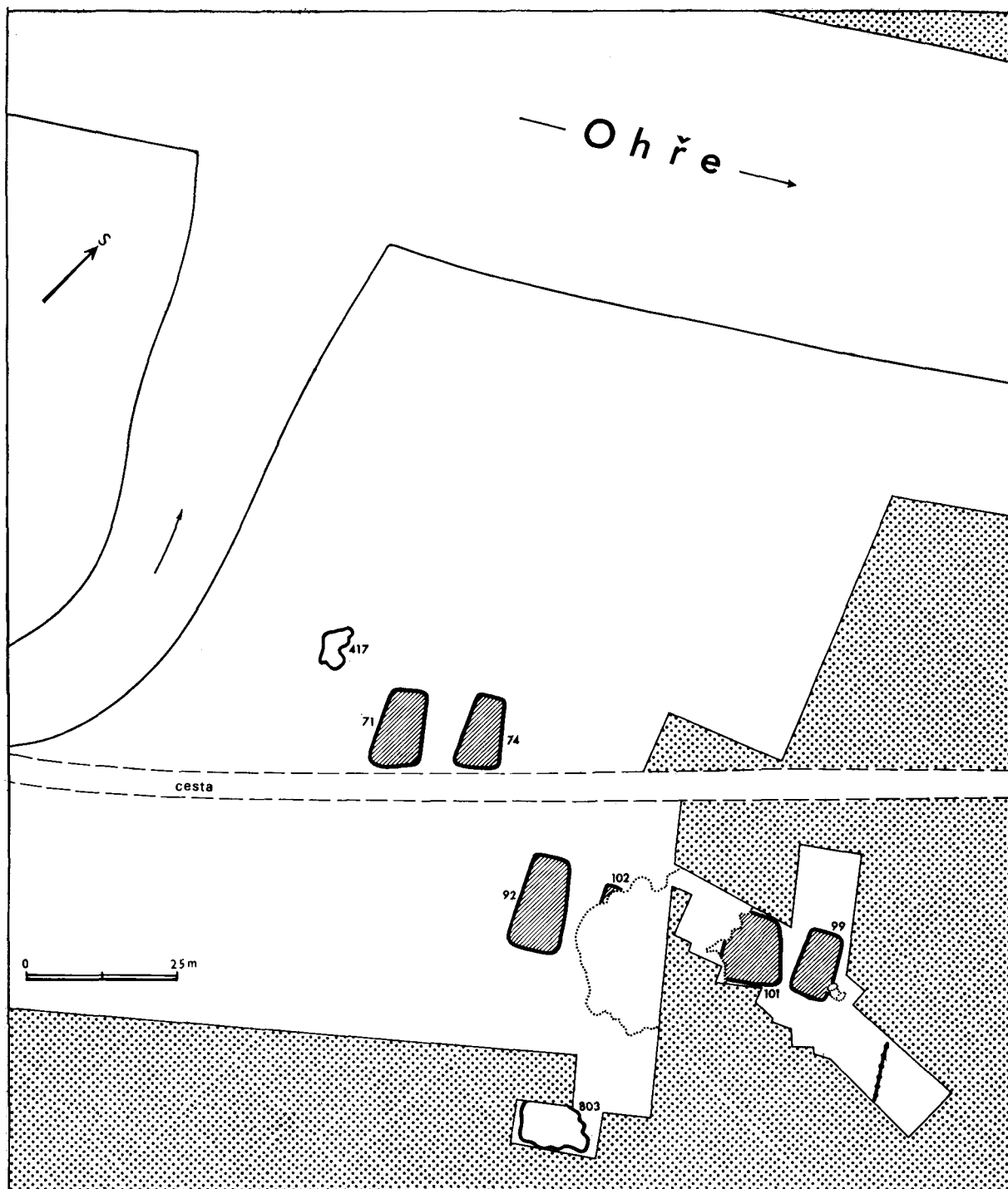


Abb. 13. Schematischer Plan der Grabungsfläche mit den Hauspaaren und Lehmgruben.

erhöhte Stelle sichtbar war. Auch in diesem Falle wäre es eigenartig, wenn das neue Haus daneben erbaut worden wäre. Im Gegenteil, das wäre ungünstig gewesen. Wenn aus irgendwelchen Gründen, z. B. mit Rücksicht auf die Bodenverteilung, durch den späteren Bau die gleiche Stelle eingenommen wurde, dann wäre zum Aufbau des neuen Hauses direkt die Stelle des untergegangenen besser geeignet, wie das der Befund auf den Siedlungen in Brześć Kujawski oder Krusza Zamkowa belegt (Czermiak 1980, ryc. 49).

Für die zwei ersten Möglichkeiten zeugt eine gewisse Absichtlichkeit in der Positionsbeziehung

beider Häuser, mit anderen Worten, ihre organische Anpassung. Die breitere Stirn der Häuser war in gleicher Linie, wie man das beim Paar 101—99 beobachten und für das Paar 71—74 ableiten kann. Ebenso könnte die größere Abweichung des Hauses 101 zum W als absichtliche Anpassung an das Haus 99 erklärt werden. Die Interpretation der Hauspaare, die immer schwierig ist, wird für uns noch dadurch erschwert, daß nur ein Teil der Siedlung untersucht wurde. Wenn wir von der ersten Voraussetzung ausgehen, ist es möglich neben den gesellschaftlichen auch den funktionellen Aspekt in Betracht nehmen, nach dem ein Bau das sogenannte Nebenhaus darstellt, das überwiegend einen wirtschaftlichen Charakter besaß. Das Vorkommen solcher Bauten auf den jungneolithischen Siedlungen ist bekannt. *Kuper* (1968, 44) führt 3 Nebenbauten auf dem Fundplatz von Inden an. Der wesentliche Unterschied liegt aber darin, daß sie sich von den zugehörigen Häusern durch ihre Größe und Konstruktion unterscheiden. Nicht nur, daß sie viel kleiner waren, sondern auch weil sie einen unregelmäßigen, manchmal abgerundeten Grundriß hatten. Beide Häuser aus den Paaren in Březno waren ungefähr von gleicher Länge, beide stellen einen regelmäßigen Trapezbau dar. Sie unterscheiden sich, wie man den Paaren 71—74 und 101—99 nach beurteilen kann, durch die Größe der umbauten Fläche. Die Häuser an der linken Seite, die breiter waren, besaßen eine größere Fläche, und zwar beim ersten Paar um 20%, beim zweiten Paar sogar um 43%. Einen weiteren Unterschied kann man in der Bauweise feststellen. Es scheint, daß beide engeren Häuser an der rechten, östlichen Seite des Paares sorgfältiger erbaut wurden. Das Haus 74 besaß Längswandgräben, das Haus 99 einen Fundamentgraben an der Nordseite, während beide breiteren Häuser an der linken Seite ein reines Pfostenhaus ohne Fundamentgräben darstellen. Eine Ähnlichkeit mit den Paaren von Březno könnte man in dem Befund aus dem polnischen Fundplatz Dobře sehen, wo angeblich nur 2 dicht benachbarte Trapezhäuser und Gruben eine Spur der ganzen Siedlung darstellten (*Wislański* 1968, 96, ryc. 17). Es besteht aber die Frage, ob die dortige Fundsituation vollständig ist. In formaler Hinsicht entspricht den Paaren von Březno auch die Fundsituation der Häuser II und III in Deiringsen-Ruploh (*Günther* 1976, Abb. 7). Die Problematik der gegenseitigen Beziehung dieser zwei Häuser habe ich schon bei der Analyse der Bauten 92 und 102 von Březno auf Seite 19 erwähnt. Man könnte eine Analogie im Pfostenriegel, der beide Bauten aus Deiringsen-Ruploh verbindet, und in der Pfostenreihe, die sich zwischen den Nordseiten der Häuser 99 und 102 von Březno befindet, sehen. In gewissem Sinne könnte auch der Befund von Inden ähnlich sein, und zwar bezüglich der Häuser 28—26 (*Kuper - Lüning* 1975, 95 Abb. 6). Der nur kleine Überrest des Baues 102 erlaubt nicht nähere Erkenntnisse von diesem außerordentlich wichtigen Paare von Březno, bei dem es sich um eine Einhegung oder um irgendeine Verbindung zwischen beiden Häusern handelte. Die zweite Alternative der Erläuterung, welche vom gesellschaftlichen Standpunkt ausgeht, und welche ebenso mit der Gleichzeitigkeit beider Häuser des Paares vom Anfang an rechnet, kann man zwar nicht ausschließen, ich denke aber, daß gegen diese die Unterschiede in der Bauweise beider Häuser zeugen könnten.

Setzt man dagegen voraus, daß beide Häuser nur in einem gewissen Zeitabschnitt gleichzeitig waren, das heißt, daß eines später erbaut wurde, fällt mit aller Wahrscheinlichkeit der funktionelle Aspekt weg. Es bliebe dann die Möglichkeit, die Gründe zum Aufbau des zweiten dicht angrenzenden Hauses in der gesellschaftlichen Sphäre zu suchen. Ob einem gewissen, nicht großen Zeitabstand der Unterschied in der Bauweise der Häuser entsprechen könnte, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Es ist in diesem Zusammenhang zu betonen, daß in beiden Paaren, die man vergleichen kann, die Häuser des gleichen Typus an derselben Seite erscheinen, so daß das breite Pfostenhaus das westliche Glied des Paares darstellt.

Im heutigen Zustand ist es nicht möglich, diese wichtige Problematik der Hauspaare zu lösen. Man kann sie aber auf zwei Möglichkeiten beschränken, die bei der Erläuterung in Betracht kommen. Bei völliger Gleichzeitigkeit beider Häuser kann man eigentlich nur an die funktionelle Deutung denken. Bei der Gleichzeitigkeit, die nur an einem bestimmten Zeitabschnitt stattfand, kann nur an die Deutung, die mit den gesellschaftlichen Gründen zusammenhängt, gedacht werden, wie z. B. an die Entstehung einer neuen, eng mit der Familie des ursprünglichen Hauses verbundenen Einheit.

Funde von Trapezhäusern in Böhmen

Auf tschechoslowakischem Gebiet kommen die Trapezhäuser nur in seinem Westteil, in Böhmen, vor. Aus Mähren sind ähnliche Grundrisse bis jetzt nicht bekannt, im Jungneolithikum kommen dort die rechteckigen Häuser (z. B. Mohelnice, *Tichý 1962*, obr. 2, 1966, 64, obr. 5) vor, ebenso wie in der Slowakei (Branč, *Vladár - Lichardus 1968*, Abb. 6). Eine gewisse Überraschung stellt deshalb ein vereinzelter trapezförmiger Pfostengrundriß aus Nitra, Leningradská Str., dar. Seine Abgrenzung durch die Pfosten war unvollständig, es scheint aber, daß die Destruktionsschichten die Form des Grundrisses bestimmt haben (*Lichardus - Vladár 1970*, 374—381, 386—389, obr. 6).³

Wir kennen in Böhmen Trapezhäuser von einigen Fundorten. Neben den ganz fragmentarischen und deswegen unverständlichen Befunden (Úhřetice, Vnoř, *Steklá 1961*, 89), mit denen man nicht rechnen kann, sind auch die näheren Angaben über Trapezhäuser aus Plotišť (Kr. Hradec Králové) und aus Mšeno (Kr. Mělník) nicht ausreichend. Von beiden Fundorten besitzen wir nur

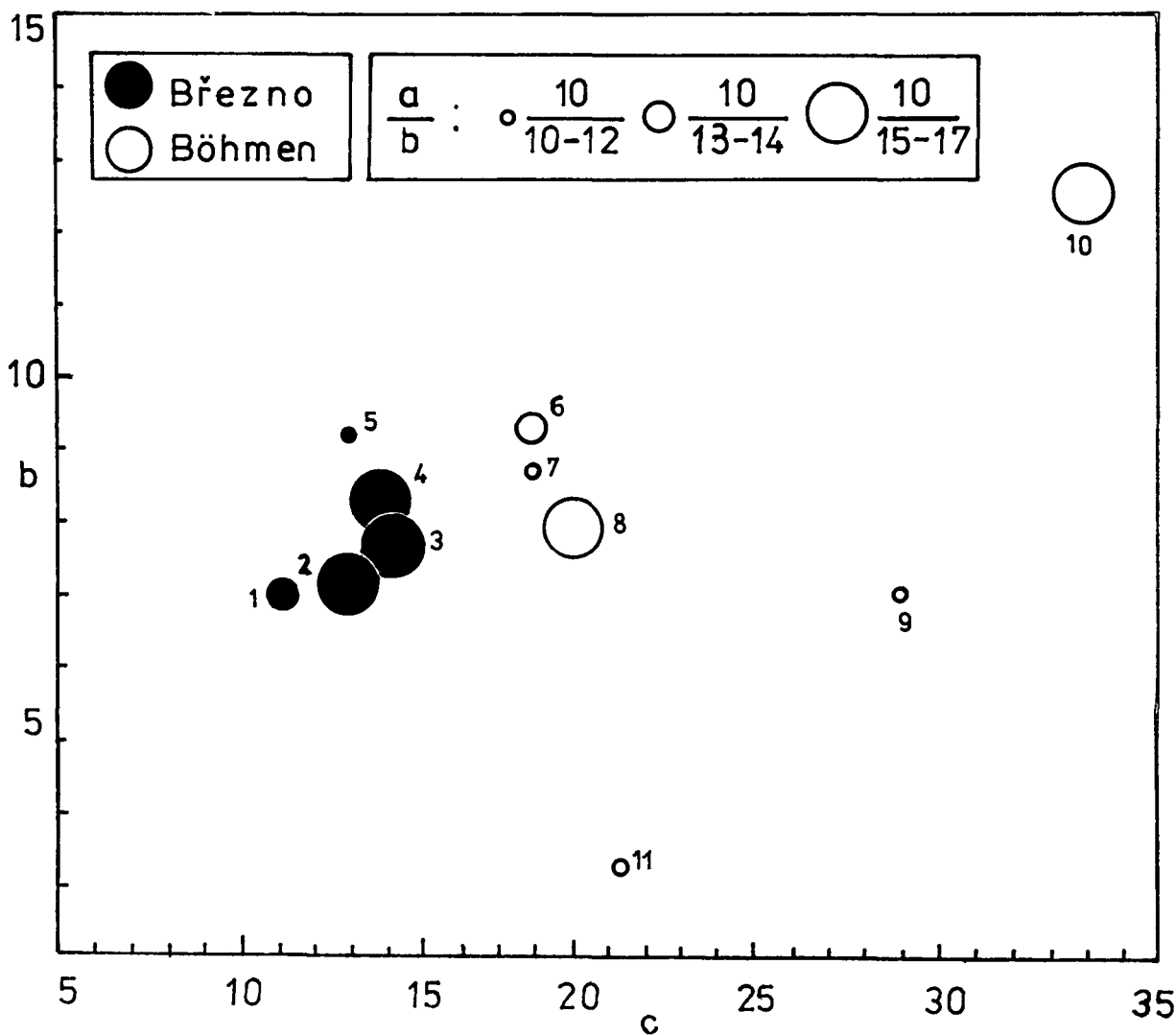


Abb. 14. Graphischer Vergleich der trapezförmigen Hausgrundrisse aus Böhmen. 1 Březno, Haus 99, 2 Březno, Haus 74, 3 Březno, Haus 92, 4 Březno, Haus 71, 5 Březno, Haus 101, 6 Bylany, Haus 500, 7 Libenice, 8 Bylany, Haus 300, 9 Kouřim, 10 Postoloprty, Haus 15, 11 Klučov.

3. Wegen der unbekanntenen Länge des Baues konnte das Objekt nicht ins Diagramm eingetragen werden — siehe Rekonstruktionsvariante I und II (*Lichardus - Vladár 1970*, Abb. 7).

kurze Erwähnungen (*Pravěké dějiny Čech 1978*, 219; *Lička 1973*, 106; 1975, 57), die Objekte wurden bis jetzt nicht veröffentlicht. In allerletzter Zeit kam ein jungneolithisches Trapezhaus auf der Grabung in Roztoky bei Prag zutage (*Kuna - Sankot 1982*, 6).

Der Bau aus Klučov (Kr. Kolín; *Kudrnáč 1954*, Abb. 3) mit seiner zeitlichen Zuordnung in die ältere Jordansmühler Kultur (*Lüning 1976*, 172) steht am Ende der Entwicklungsetappe mit den trapezförmigen Häusern. Er war N—S orientiert, nur leicht trapezförmig, seine Länge betrug 20,25 m und Breite 2,40/3,05 m (Abb. 16 : 10). Durch seine ungewöhnlich kleine Breite, besonders am Südeinde, ist es zweifelhaft, ob es sich tatsächlich um ein Siedlungsobjekt handelte. Seine Parameter weichen von den übrigen Häusern wesentlich ab: $a/b = 10/12$, $b/c = 10/66$, $z = 0,8^\circ$. Auf dem Diagramm der böhmischen Häuser (Abb. 14) erscheint er ganz außerhalb der Gruppierung, tief unter der unteren Grenze. Auch im Vergleich mit den Funden aus dem gesamten Verbreitungsgebiet der Trapezhäuser (Abb. 15) ist er weit unter der Grenze der Breite, sogar im Vergleich mit den Bauten, deren charakteristisches Merkmal der enge Grundriß darstellt, wie bei einigen Objekten aus Westdeutschland und Frankreich.⁴ Eine weitere Eigentümlichkeit stellen drei Gräben an der Ostwand des Objektes in Klučov dar. Bei den jungneolithischen Häusern kommen die Gruben, die sich entlang der Wände ziehen und so typisch für die Häuser der Linienbandkeramik sind, nur ausnahmsweise vor (Irchonwelz im belgisch-französischen Grenzgebiet, *Constantin - Farruggio - Plateaux - Demarez 1978*, fig. 2). Die regelmäßige Form der Klučover Gräben erinnert an die Gräben bei den englischen Funeralbauten (*Pleinerová 1980*, 46, 47).

Die übrigen Trapezhäuser aus Böhmen kann man mit den Bauten aus Březno und mit den trapezförmigen Grundrissen aus dem Verbreitungsgebiet vergleichen. In Bylany (Kr. Kutná Hora) gehörten neben den Gruben zur jungneolithischen Besiedlung: eine Palisade mit Tor (Objekt 48), zwei Häuser (300 und 500, *Soudský 1966*, obr. 18, 19; 1969b, fig. 36 : 1) und eine Pfostenreihe, vielleicht eine Wand des weiteren Hauses 404 (*Steklá 1961*, 90). Der Bau 300 (Abb. 16 : 4) war durch einen sehr flachen Graben markiert, den *Soudský* (1969b, 69) als einen mit Rissen begrenzten Streifen, charakterisiert. Der trapezförmige Grundriß mit 3 Binderjochen maß 19,20 m, die Breite der Nordstirn war 4,5 m und die südliche Breite 7,9 m. Er war NW—SO orientiert, die Abweichung vom Norden nach Westen macht 22° . Das Haus 500, aus demselben Fundort (Abb. 16 : 2), durch Reihen kleinerer Pfosten markiert, besaß einen trapezförmigen Grundriß, der an der Nordseite mit einem kurzen bogenförmigen Gräbchen abgeschlossen war. Die Länge des Hauses betrug 18 m, die Breite der Nordschmalseite maß 7 m und der Südseite 9,3 m. Die Längsseite wich vom N nach W um 8° ab. Es scheint, daß der Nordteil des Hauses durch eine Querwand abgetrennt wurde. Die Möglichkeit einer weiteren Gliederung des Hauptraumes ist nicht ausgeschlossen. Ein charakteristisches Merkmal stellen die konvexen Wände dar. Die Verengung des Hauses geschah erst in dem Norddrittel, während in den übrigen zwei Dritteln der Grundriß fast rechteckig blieb. Dadurch und besonders durch seine große Breite erinnert es an das Haus 101 aus Březno. Die konvexen Wände betrachtet man als ein eher älteres Element, das noch mit den sogenannten Schiffgrundrissen verbunden ist, die am Anfang der vorausgesetzten Entwicklungsreihe der jungneolithischen Häuser stehen. Ins Anfangsstadium gehören nach *Günther* (1973, 52) die Häuser des Typus Bochum-Laer und Hienheim, er fügt ihnen noch das Haus 500 aus Bylany hinzu, was vom typologischen Standpunkt her berechtigt zu sein scheint. *Soudský* (1969a, 378) sieht in den konvexen Wänden ein jüngeres Element, offensichtlich durch die zeitliche Einreihung beeinflusst, die er dem Hause 500 zuspricht, denn es soll jünger sein als die Palisade mit dem Tor. Obzwar die konvexen Wände ein altes Element darstellen, können sie auch in einem sehr jungen Fundzusammenhang auftreten, wie die Siedlung in Schernau mit der Keramik der Bischheimer Gruppe gezeigt hat (*Lüning 1981*).

Das Trapezhaus, welches in Libenice (Kr. Kolín) entdeckt wurde, stellt einen breit angelegten Bau dar, der sich deutlich erst am Nordende verengt (Abb. 16 : 8). Der Bau, 18 m lang und 7,15/8,50 breit, war N—S orientiert, mit einer Abweichung von 2° nach Osten. Das Gräbchen an

4. Es könnte nur mit einem Objekt verglichen werden, das am Marshall's Diagramm sich an der niedrigsten Stelle befindet. Ich konnte aber nicht feststellen, welcher Bau dieses Symbol darstellt.

der Nordseite besaß sehr kurze Seitenflügel und wurde in den Grundriß eingelassen, gleich wie im Hause 3 und 4 aus Hienheim (*Modderman 1977*, Abb. 2), oder in extremer Form im Hause aus Schwäbisch Hall (*Huber 1972*, Abb. 1). Verhältnismäßig große Pfostengruben der Längswände im Vergleich mit üblichem Durchmesser der Pfosten der jungneolithischen Grundrisse und eine gewisse Robustizität des Baues zeigen die Tradition an, die von den Häusern der Linienbandkeramik übernommen wurde. Dem entspricht gut die Datierung des Objektes in die mittlere Phase der Stichbandkeramik, also in die Zeit, in der sich erst der trapezförmige Grundriß durchzusetzen beginnt (*Steklá 1961*, 92). Auf der inneren Fläche des Grundrisses wurden 2 Binderjoche erfaßt und im Nordteil des Hauses 2 Pfostengruben, die durch ihre Lage den Seitenpfosten des Binderjoches entsprechen. Bemerkenswert sind ein Kindbegräbnis mit Brennsuren auf den Knochen, das in einer kleinen Grube dicht am westlichen Pfosten des nördlichen Binderjoches lag und der Fund von einigen verbrannten Knochen einer erwachsenen Person in einer kleinen Grube nahe der Ostwand im mittleren Teile des Hauses. *Steklá (1961, 86)* betont, daß die Füllung beider kleinen Gruben mit Stückchen verbrannten Lehms vermischt war. Das beweist, daß die Bestattungen weder vor dem Beginn und noch während des Aufbaus stattfanden. Über den Zusammenhang des Hauses und der Begräbnisse kann man nicht zweifeln, es handelte sich aber nicht um eine Bestattung im Fundament. Ihre Situierung entspricht auch nicht Bestattungen in den Grund des Baues, welche ich z. B. von späterer Zeit aus dem Fundort Březno anführen kann. In der Wand des Pfostenhauses 100, das der Aunjetitzer Kultur angehört, wurde ein Kind begraben (Abb. 2 — CH 100, H 127), ähnlich wie in einem weiteren Bau 64 der Aunjetitzer Kultur. Das Tieropfer im Fundament besitzt gleichfalls eine Position direkt in der Wand, wie der bekannte Fund des Hauses 15 aus der Zeit des Spätengyelhorizontes aus Postoloprty oder der offensichtlich analoge Fund des Tierskelettes mit einer Silexklinge in der Wand des jungneolithischen Trapezbaues von Dingolfing (*Neubauer 1960*, 222) bezeugen.

Auf der Akropolis des bekannten slawischen Burgwalls von Kouřim (Kr. Kolín) wurde im Jahre 1953 ein langer Bau leicht trapezförmigen Grundrisses, durch Pfostenreihen markiert, entdeckt (Abb. 16 : 9). Er war NW—SO orientiert, mit einer Abweichung 25° von N nach W. Er maß mehr als die erfaßten 24 m; der Ausgräber *Šolle (1954, 736, Abb. 312; 1981, 24—26, Abb. 3)* schätzt seine Länge ungefähr auf 28 m. Die Südseite besaß die Breite von 7 m, die nördliche Breite kann man auf 6,50 m schätzen, die größte Breite in der Mitte des Objektes maß 8 m. In der Umgebung des Baues kamen Funde der Stichbandkeramik mit Rössener Elementen, der Keramik des Spätengyelhorizontes, der Jordansmühler Kultur und vielleicht der älteren Phase der Trichterbecherkultur zum Vorschein. Bei der Grabung war es nicht möglich, die Beziehungen einzelner Fundgruppen zum Langhaus zu erfassen. Die morphologische Analyse des Grundrisses weist darauf hin, daß der Bau in das Jungneolithikum gehört. Ein auffälliges Merkmal des Grundrisses stellen die konvexen Längswände dar, was ein älteres Element sein soll, man kann ihm aber auch in relativ jungem Milieu begegnen. Ein archaisches Element könnte auch die Verdoppelung der Wand, die auf einem kurzen Abschnitt der West- und der Ostwand festgestellt wurde, sein. Die inneren und die äußeren Pfosten sind dort nicht in Paaren angebracht, wie sie uns noch bei den Häusern der Linienbandkeramik begegnen, sondern gewissermaßen zickzackartig, was einigen Häusern der Stichbandkeramik aus Zwenkau entspricht (*Soudský 1969b*, fig. 33 : 4, 5). *Šolle* geriet bei der Grabung und bei der Auswertung des Pfostenobjektes in eine komplizierte Situation bei der Frage, welche von den Pfosten im inneren Raum zum Bau gehören und welche mit den späteren Siedlungsphasen zusammenhängen. Auf der Abbildung 16 : 9 sind alle Pfostengruben vom Inneren des Grundrisses dem Fundbericht nach dargestellt (*Šolle, AÚ čj. 59/54*) und nur zeichnerisch jene abgesondert, von denen ich vermute, daß sie zum Bau gehört haben. Es scheint, daß manche Pfosten gezimmert waren, was einige quadratische und rechteckige Pfostengruben im nördlichen Teil der Westwand, weiter im Mittelteil der Ostwand und der Mittelpfosten im nördlichen Drittel des Hauses belegen, oder gespalten, was einige Pfostengruben von fast dreieckiger Form in der Ostwand und in dem nördlichen Teil der Westwand andeuten können. Neben einer Mittelreihe der Pfosten könnte man an einigen Stellen die Binderjoche konstatieren. Es ist aber klar, daß diese rückwärts gerichtete Interpretation des Befundes nicht eindeutig sein kann.

Die bekannteste und gleichzeitig bemerkenswerteste Entdeckung auf dem böhmischen Gebiet stellt das Trapezhaus 15 aus Postoloprty dar (Abb. 16 : 11). Es wurde veröffentlicht und sowohl in morphologischer als auch bautechnischer Hinsicht erschöpfend analysiert, weiter auch in Rücksicht auf die innere Gliederung, funktionelle Ausnützung und auf das Tieropfer in seinem Fundament (*Soudský 1969b*). Der Vollständigkeit halber führe ich die Grundangaben und einige Ergänzungsbemerkungen an. Das Haus war 33,30 m lang, 8 und 12,40 m breit, mit seiner Längsachse wick es 20° vom Norden nach Westen ab. Sein Grundriß wurde durch einen Fundamentgraben markiert, in dem an einigen Stellen dicht gereichte Pfostengruben, größtenteils von kreisförmiger, manchmal auch von ovaler Form, erfaßt wurden. Die kleinen Abstände zwischen ihnen schließen die Existenz einer Flechtwand aus und deuten eher eine aus eng aneinandergereihten Pfosten eventuell auch aus Spaltbohlen erbaute Wand an. Die Querwand trennte einen Vorraum im südlichen Teil des Hauses vom Hauptraum ab. In diesem wurden 3 Binderjoche und 3 (4) Gruben mit Ofenüberresten entlang der Westwand festgestellt. Den Keramikfunden nach, die aus dem Hause 15 stammen, konnte es in die Phase V der Stichbandkeramik nach *Žápotocká's* Periodisierung (1970), das heißt in die Zeit des Spätengyelhorizontes, eingereiht werden. Die Ungewöhnlichkeit des Grundrisses aus Postoloprty kommt auch in seinen Ausmaßen zum Ausdruck, wie die Diagramme beweisen (Abb. 14; 15), wo er außerhalb der Hauptgruppe vorkommt. Im Vergleich mit den böhmischen Grundrissen stellt er den breitesten und zugleich längsten Bau dar, vergleicht man ihn mit den Bauten aus den übrigen Gebieten, dann ist er das breiteste Haus.

Wenn wir die Trapezhäuser aus Böhmen miteinander vergleichen, sind den bisherigen Funden nach für dieses Gebiet die breiten, relativ kurzen Bauten typisch. Dieser Charakteristik entsprechen die Häuser aus Bylany, Libenice und vor allem die Häuser aus Březno. Zieht man nicht das Objekt aus Klučov in Betracht, dessen außerordentliche Stellung ich schon erwähnt habe, sind in böhmischen Verhältnissen zwei Bauten außergewöhnlich, und zwar das Haus in Kouřim und das Haus in Postoloprty. Beide entziehen sich durch ihre Länge dem geläufigen Standard. Der Bau aus Postoloprty hat im Absolutwert auch die außergewöhnliche Breite, die aber im Grunde den Proportionsrelation der böhmischen Grundrisse entspricht. In der Bauweise sind für Böhmen jene Grundrisse charakteristisch, die nur durch Pfostenreihen markiert sind. In einen Fundamentgraben eingelassene Wände besitzen 2 Bauten, und zwar das große Haus 15 aus Postoloprty und das Haus 74 aus Březno. Für einen Fundamentgraben kann man nicht den breiten Streifen halten, der das Haus 300 in Bylany umgrenzte und der nach *Soudský (1969b, 69)* nur eine eingedrückte Spur der Wand darstellen sollte. Die Längsachsen der böhmischen Bauten besitzen die Richtungen im Rahmen des Quadranten NW—SO, eine Ausnahme bildet das Haus aus Libenice, das die N—S Linie ein wenig in Richtung NO—SW überschreitet.

Vergleich mit den mitteleuropäischen Trapezhäusern

Die Abbildung 15 bringt den Vergleich der Funde aus Böhmen mit den Trapezhäusern aus dem gesamten Verbreitungsgebiet aus Polen, Deutschland und Frankreich. Die böhmischen Häuser gehören zur Gruppe in dem linken oberen Viertel des Diagramms. Den Ausmaßen nach stehen ihnen die Häuser aus Süd-, Südwest- und Mitteldeutschland, weiter die Häuser aus Schlesien und einige polnische Häuser nahe. Die Größe der Symbole deutet das Maß der Verengung des Trapezes an. Auch darin ist zwischen den angeführten Grundrissen eine gewisse Ähnlichkeit, weil sie am meisten zum größeren Winkel α als die Bauten aus westlichen Gebieten inklinieren. Die Häuser aus West- und Nordwestdeutschland treten größtenteils im unteren Teil des Diagrammes auf und bilden einen Streifen, der sich bis zum rechten Rand zieht. Das bedeutet enge und lange Grundrisse. Im unteren Teil des Diagrammes befinden sich 2 Häuser, die auf französischem Gebiet festgestellt wurden. In der Bauweise der Wände, die größtenteils nur durch dicht gereichte Pfosten markiert sind, stehen sich die Häuser aus Böhmen, Mittel-, Süd- und Süd-

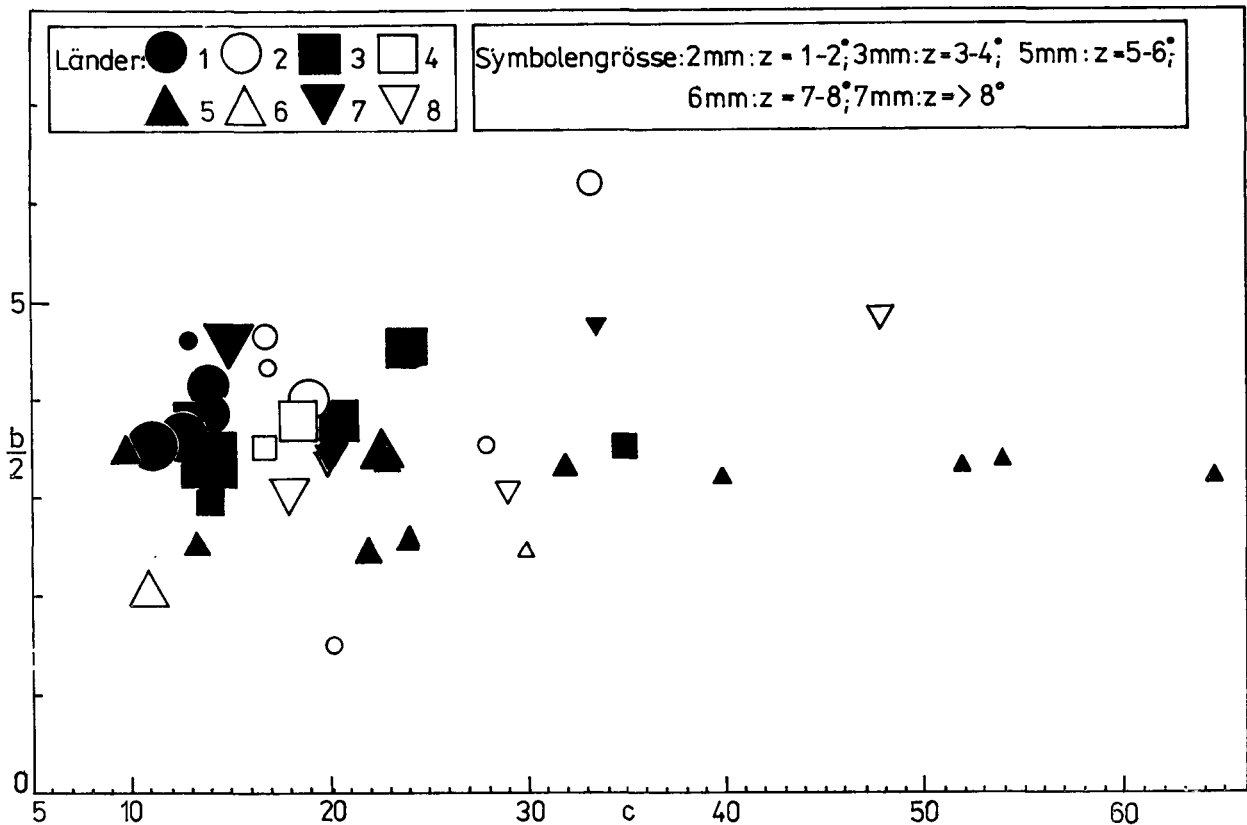


Abb. 15. Graphischer Vergleich der trapezförmigen Hausgrundrisse aus Mitteleuropa. 1 Böhmen — Fundort Březno, 2 Böhmen, 3 Süddeutschland, 4 Mitteldeutschland, 5 West- und Nordwestdeutschland, 6 Frankreich, 7 Südwestpolen, 8 Polen.

westdeutschland und Schlesien nahe.⁵ Sie unterscheiden sich von den meisten Häusern aus den Gebieten weiter nach Westen und von den polnischen Bauten, die durch Fundamentgräben abgegrenzt sind. Aus dem Gesagten geht nur die Tendenz des jungneolithischen Bauwesens hervor, denn hier und da erscheinen die Häuser mit Längswandgräben auch in Böhmen und Mitteldeutschland (Zwenkau, *Quitta 1958*, Abb. 1) und im Gegenteil dazu kommen vereinzelt die Pfostengrundrisse ohne Fundamentgräben im Nordwestdeutschland vor (*Gunther 1973*). Aus der Beziehung beider Typen eine typologisch-chronologische Beziehung abzuleiten ist nicht einfach. Für die frühere Datierung einiger Pfostenhäuser ohne Längswandgräben haben wir Anhaltspunkte in den Funden, welche z. B. die Siedlung aus Hienheim, das Objekt aus Libenice oder die Häuser aus Stary Zamek brachten. Anders ist es aber mit der Frage ihrer Dauer. Man kann sie wahrscheinlich nicht auf einen engen Zeitabschnitt begrenzen, sonst gelangen wir in die unwahrscheinliche Situation, daß einige Gebiete nur im älteren Zeitabschnitt der Entwicklungsetappe mit jungneolithischen Trapezhäusern besiedelt waren. Die chronologischen Unterschiede werden offensichtlich nur in lokalen Zusammenhängen faßbar und es wird unmöglich sie ohne Hinsicht auf die lokale Eigenart der einzelnen Gebiete zu generalisieren. Das kann die Siedlung in Březno mit der Überzahl der Pfostenbauten ohne Fundamentgräben belegen, deren Einreihung in die späte Phase — V — der Stichbandkeramik fällt. Die Einheitlichkeit der jungneolithischen Trapezhäuser äußert sich in zweierlei Hinsicht, und zwar einerseits in der Grundkonzeption des Baues, andererseits in gewissen Details. Sonst behalten die einzelnen Gebiete und in ihrem Rahmen sogar auch die einzelnen Siedlungen ihren eigentümlichen Charakter, der vermutlich als ein Ergebnis der lokalen Bautradition betrachtet werden kann. Das dokumentieren nicht nur die Siedlung in Březno, sondern auch die

5. Beide Grundrisse aus Frankreich (St. Pallay: *Carré - Dousson - Polain 1958*, Irchonwelz: *Constatin - Farruggia - Plateaux — Demarez 1978*) unterscheiden sich durch größere und weiter voneinander eingetiefte Pfosten in den Längswänden.

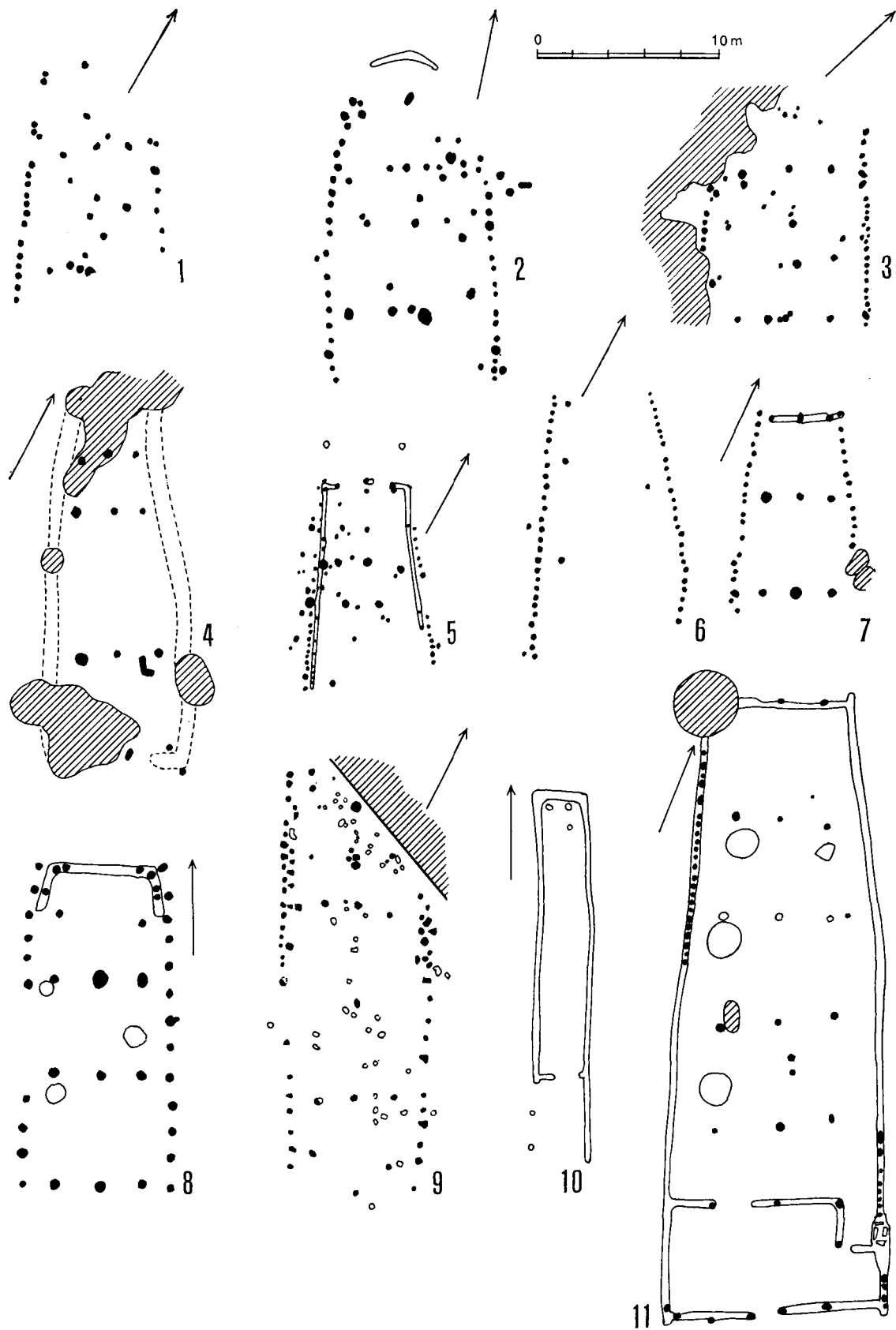


Abb. 16. Böhmen. Grundrisse der Trapezhäuser. 1 Březno, Haus 71; 2 Bylany, Haus 500 (Soudský 1966); 3 Březno, Haus 101; 4 Bylany, Haus 300 (Soudský 1966); 5 Březno, Haus 74; 6 Březno, Haus 92; 7 Březno, Haus 99; 8 Libenice (Steklá 1961); 9 Kouřim (Šolle 1954); 10 Klučov (Kudrnáč 1954); 11 Postoloprty, Haus 15 (Soudský 1969b).

weiteren Fundorte wie z. B. Hienheim, Deiringsen-Ruploh und die Niederlassungen in der Umgebung von Inden.

Vorläufig kann man zusammenfassen, daß das Pfostenhaus wahrscheinlich einen älteren Typ, genauer gesagt, einen Typ, der früher als der Bau mit Längswandgräben entstand, darstellt; in einigen Gebieten überdauerte er weiter, weist eine Entwicklung auf und tritt gleichzeitig mit den Häusern mit Fundamentgräben und Außenpfostenreihen auf. Er ist für das Gebiet Böhmens, Schlesiens, Mittel- und Süddeutschland, also für die Mitte des Verbreitungsgebietes der Trapezhäuser charakteristisch.

Gruben und Grubenkomplexe

Am westlichen Rande der jungneolithischen Siedlung wurden 2 kleine ovalförmige Gruben 604 und 613 entdeckt, die nur 20 cm tief von der Grenze der Humusabdeckung waren. Sie waren 13 und 17 m nach SW vom Hause 92 entfernt (Abb. 2). Aus beiden stammen 6 neolithische Scherben, von denen nur eine aus Grube 604, mit Doppelstrichen verziert, charakteristisch ist.

4,50 m nördlich vom Hause 99 wurde ein Teil einer größeren flachen Vertiefung 802 mit einheitlicher schwarzer Füllung erfaßt (Abb. 2). Die größte Tiefe in ihrer Mitte maß 50 cm von der Grenze der Humusabdeckung, zu den Rändern wurde sie allmählich flacher. Es ist nicht sicher, ob es sich um ein archäologisches Objekt handelt, eher könnte man an eine natürliche Gestaltung denken, die an der Stelle des unebenen Untergrundes entstand. Einige Scherben und Stücke von verbranntem Lehm stammen vor allem aus der oberen Schicht. Die Fragmente gehören dem Jungneolithikum an, von den charakteristischen kann man den Rand einer glatten Schale, die Scherbe eines größeren Gefäßes mit eingekerbtem Rand und einer Reihe von Grübchen unter dem Hals, ferner eine Scherbe mit

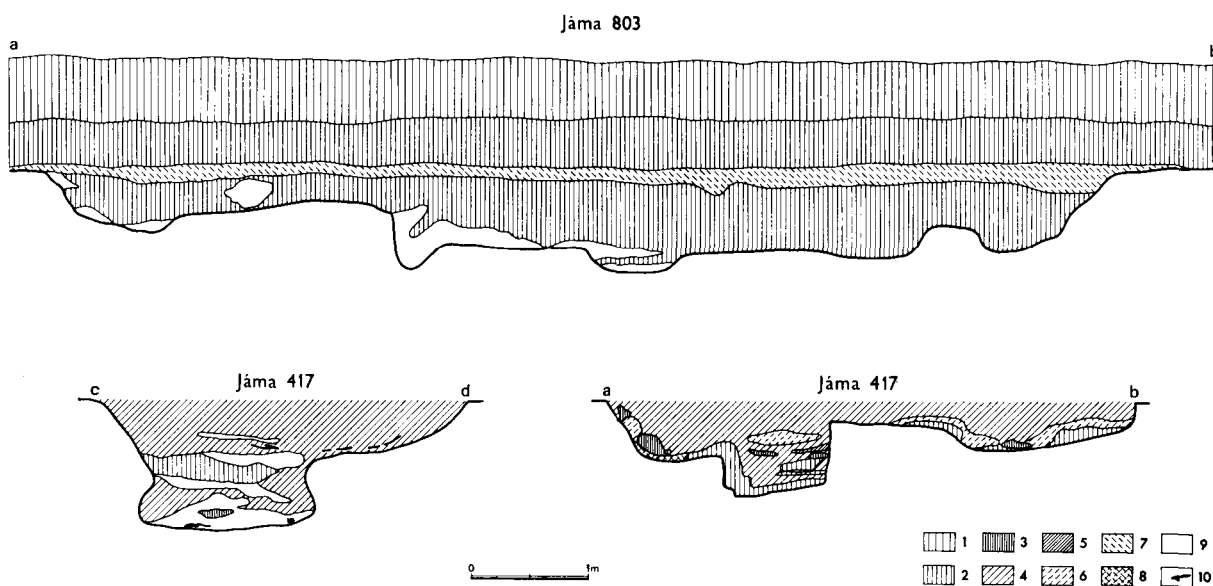


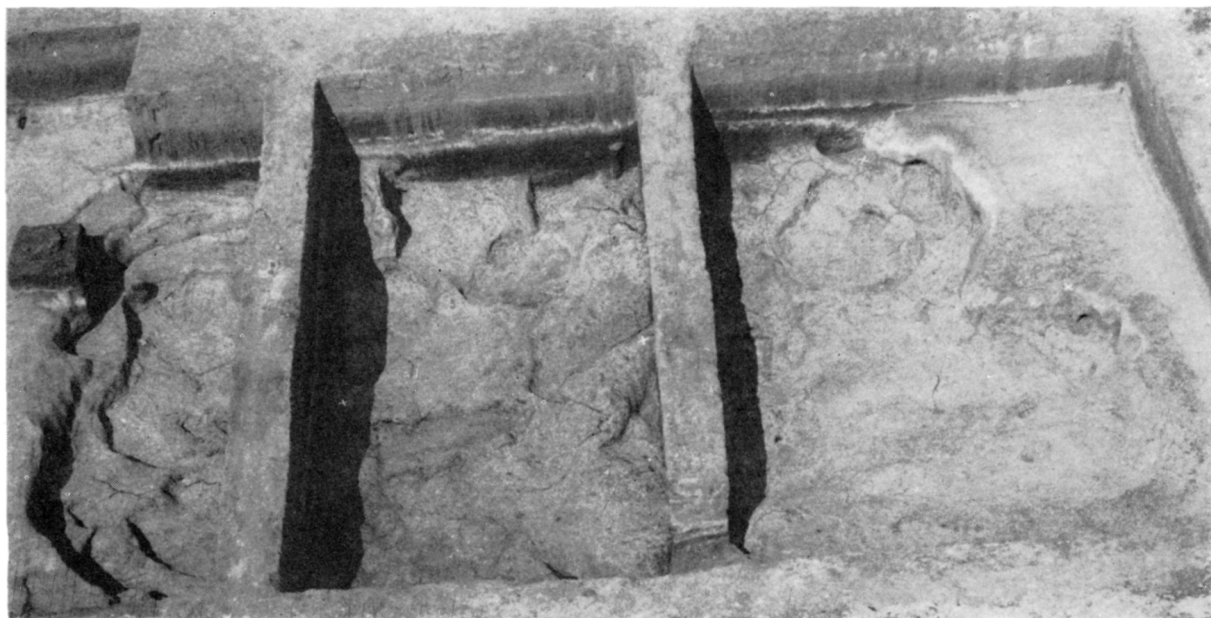
Abb. 17. Grubenkomplex 803, Profil; Grubenkomplex 417, Profile: a—b Vertiefungen a, b, c; c—d Vertiefung d. Erklärungen: 1 obere Humusschicht mit Ackerboden, 2 grauschwarz, 3 schwarz, 4 braungrau, 5 dunkelgrau, 6 braungrau mit Lößlehm durchgemischt, 7 hell-graubraun, 8 rötlich gebrannt, 9 Lößlehm, 10 rußschwarz.

flüchtiger Stichverzierung, die die ganze Oberfläche bedeckt, anführen. In dem südwestlichen Teil der Vertiefung, 8,5 m nach Norden vom Hause 99 (Abb. 2 mit dem Buchstaben N bezeichnet) wurde bei der Abdeckung noch im schwarzen Lehm 10—15 cm über der Abdeckungsfläche ein braunes Gefäß aus sandglimmerhaltigem Material gefunden. Am abgerundetem Umbruch besaß es 3 dreifache Knubben. H = 8,7 cm, \varnothing der Mündung = 10 cm, \varnothing des Bodens = 4 cm (Abb. 19 : 4).

Der Grubenkomplex 417, 5,90 m lang, durchschnittlich 3 m breit, wurde 11 m westlich vom Hause 71 entdeckt (Abb. 2). Die Füllung des oberen Teiles war dunkel graubraun, unten dann mit gewisser Schichtung heller (Abb. 17). Es zeigte sich, daß er aus 4 Vertiefungen bestand, die a—d bezeichnet wurden, seine Tiefe schwankte zwischen 40 bis 110 cm von der Abdeckungsfläche. An einigen Stellen konnte man die Spuren der rötlichen Brennung beobachten, und zwar am Boden der Vertiefung a, bei den Rändern der Vertiefung b in einer Tiefe von 45 cm und fast durchgehend am Umfang der Vertiefung d in einer Tiefe von 50 cm, wo sie einen dünnen Ring bildeten. Im Ostteil der Vertiefung b wurden an einigen Stellen dünne rußschwarze Schichten festgestellt. Der Nordauslauf des Objektes, der als Grube 444 bezeichnet wurde und sich schon von der oberen Schicht durch graubraune Füllung absonderte, gehört

wahrscheinlich nicht zum Komplex 417; er ist vermutlich jünger, aus der Zeit der Aunjetitzer Kultur. Der relativ große Komplex 417 war arm an Funden, er besaß nicht ganz 30 Scherben. Unter ihnen waren 2 Fragmente mit Stichverzierung. Ferner sind im Grubenkomplex Stückchen von verbranntem Lehm, einige Sandsteine und Tierknochen gefunden worden. Zwei Scherben aus der 1. Schicht sind auf der Abb. 19 : 6, 7 zu sehen. Es sind eine ockergelbe Scherbe mit Flächenverzierung dicht angebrachter unregelmäßiger Stiche und eine ockergraue Randscherbe.

Der Grubenkomplex 803 wurde 28 m südöstlich vom Hause 92 entdeckt (Abb. 2). In der Richtung W—O maß er maximal 12 m, in der Richtung N—S war das festgestellte Ausmaß 7 m. Am Nordende blieb ein kleiner Teil nicht untersucht, das ganze Ausmaß kann man auf etwa 8 m schätzen. Die mächtige Humusschicht und der fast schwarze Bodentyp über dem Lößlehmuntergrund bedingten an diesen Stellen eine ungewöhnlich dicke Abdeckung von fast 90 cm. In der dunklen Oberschicht gelang es nicht das Objekt zu erfassen, es wurde erst in der Abdeckungsfläche erkennbar, wo in seiner Füllung eine graubraune Schicht erschien, unter der die fast schwarze Füllung, mit dem dunk-



1

2

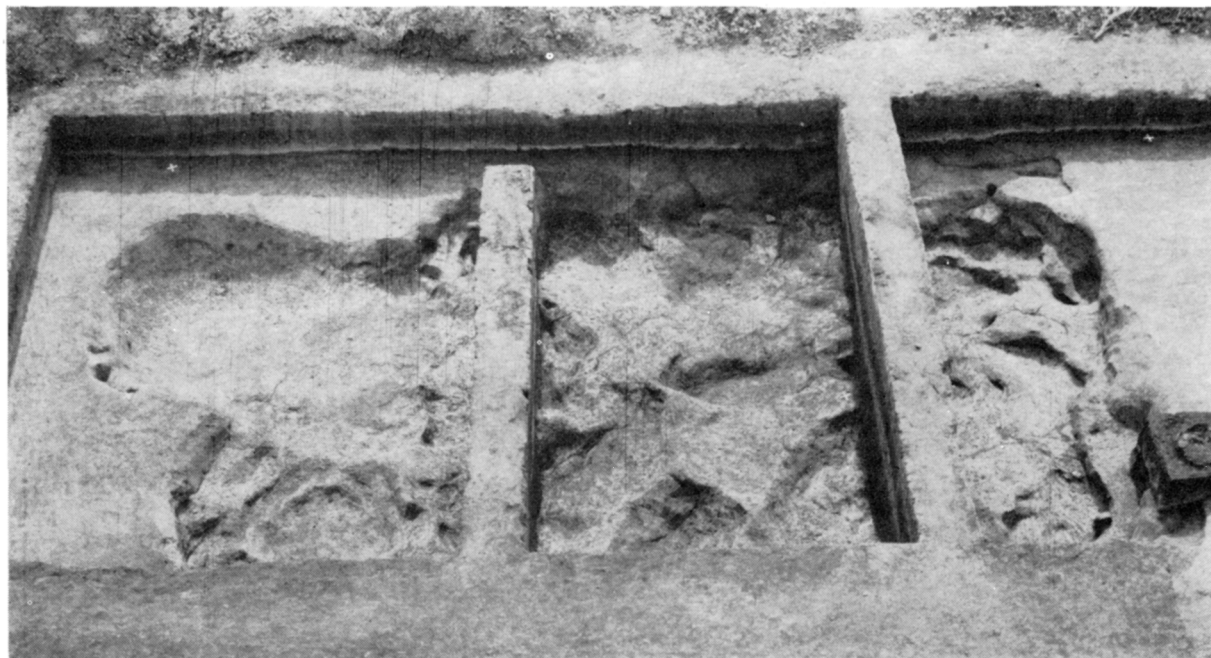


Abb. 18. Grubenkomplex 803. 1 Blick von Süden; 2 Blick von Norden.

len Boden der Oberschicht übereinstimmend, folgte; in unteren Teilen des Grubenkomplexes zeigten sich stellenweise die Schichten von gelbem Lehm (Abb. 17). Das Objekt bestand aus verschiedenen Vertiefungen, die in seinen Randpartien besser zu erfassen waren, während sie die Mitte des Objektes unregelmäßig durchdrangen (Abb. 18). Dort erreichte das Objekt die größte Tiefe 95 cm von der Abdeckungsfläche, was 185 cm von der heutigen Oberfläche bedeutet. Es wurde in 20 cm dicken Schichten und in 3 Streifen, die noch in Sektoren geteilt wurden, herausgearbeitet. Bei der Abdeckung über dem Objekte haben wir 126 Scherben gefunden, gesichert stammen aus seiner Füllung 388 Scherben, eine konische Schale, eine Tonperle, ein Bruchstück eines Marmorarmringes, einige Artefakte aus nordischem Feuerstein, in einem Falle aus dem Quarzit des Skršíner Typus⁶, Steine, Teile von Mahlsteinen, Stücke von verbranntem Lehm und Tierknochen.

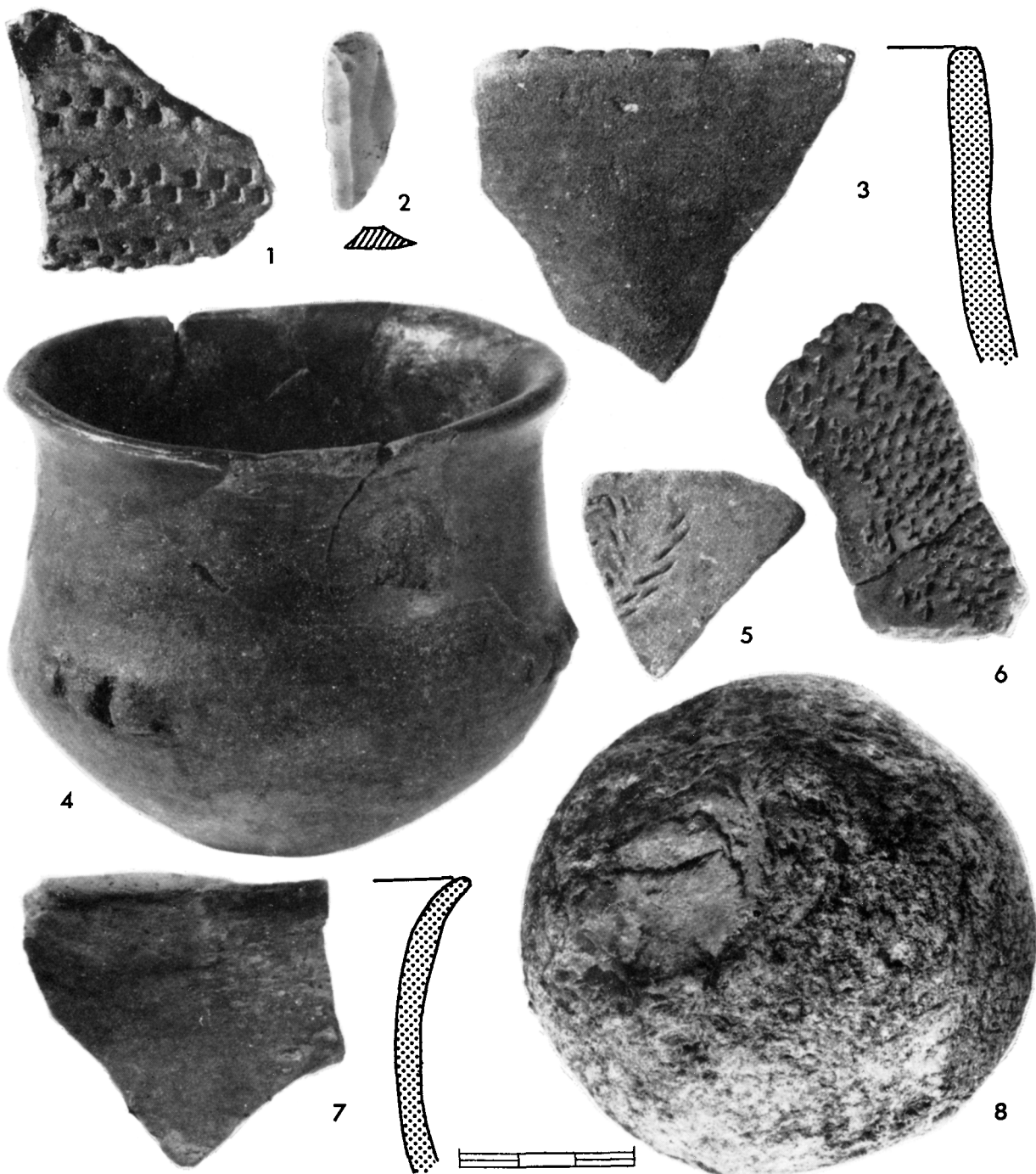


Abb. 19. 1 Grube 806; 2 Haus 101, Pfostengrube 6155; 3 Grube 823; 4 Gefäß nördlich von Haus 99; 5 Grube 604; 6, 7 Grubenkomplex 417; 8 Haus 74, Pfostengrube 3705.

6. Die Bestimmung ist von J. Fridrich, AÚ Praha.

In der Keramik waren am meisten die trichterförmigen Gefäße der schlankeren und auch breiteren Form vertreten, größtenteils von weicher Profilierung, manchmal aber mit Umbruch am Bauch, ferner konische Schalen und schüsselförmige Exemplare mit ausladender Mündung. Die Gefäße waren glatt, unverziert; eine Stichverzierung besaßen nur zwei Fragmente. Oft kommen Knubben und Schnurösen vor, weiterhin Grübchen und Randeinkerbungen. Das Material ist größtenteils mit Sand und Glimmer gemagert. Für die Charakteristik des Befundes wurden die Scherben von verschiedenen Teilen des Grubenkomplexes gewählt. Ostteil: Abdeckungsschicht — graue Scherbe mit Stichverzierung und ein Bruchstück des Schöpfköffels (Abb. 20 : 2, 3), 1. Schicht — außen ockergelbe, innen graue Scherbe aus einem Gefäß mit abgerundetem Umbruch, mit Grübchen unter dem Rand (Abb. 20 : 10). 2. Schicht — ockergrauer Teil eines Gefäßes mit der Spur nach senkrechter Knubbe am Rand; graue Scherbe mit senkrechter Öse am Umbruch (Abb. 20 : 1, 7), 3. Schicht — außen ockergelbe, innen graue Scherbe mit einer Knubbe (Abb. 20 : 6). Vom Boden des Objektes beim nordöstlichen Rand stammt eine ockergelbe Schüssel mit abgerundetem Boden, H = 4,5 cm, \varnothing der Mündung = 12,5 cm (Abb. 20 : 4). Mittelteil: in der 1. und 3. Schicht wurden Scherben gefunden, von denen es gelang, eine Mündungspartie des massiven ockergelben Gefäßes mit flach abgeschnittenem Rand, unter dem 5 Knubben angebracht sind, zusammenzukleben, \varnothing der Mündung = 23 cm (Abb. 20 : 19), 2. Schicht — eine graue Scherbe mit Fingernagelabdrücken; der Boden eines Gefäßes mit abgebrochenem Fuß und eine zylinderförmige Tonperle, L = 3,7 cm (Abb. 20 : 5, 16, 18), 3. Schicht — Teil eines grauen Bechers mit einer Knubbe am Bauch und mit Grübchen am Rand; außen ockergelbe innen dunkelgraue Scherbe mit einer Knubbe unter dem Hals; graues Fragment mit senkrechter Öse (Abb. 20 : 11, 5, 8). In dieser Schicht beim südlichen Rand der Grube an der Grenze des Mittel- und Ostteils wurde ein Fragment des Marmorarmringes gefunden (Abb. 20 : 9). Westteil: 1. Schicht — Bruchstück eines Mahlsteines; eine graue Scherbe mit senkrechter Öse (Abb. 20 : 17, 12), 3. Schicht — Teil eines grauen schüsselförmigen Gefäßes mit ausladendem Hals, darunter mit einer flachen Knubbe und einer Doppelreihe eingedrückter Dreiecke, in der Technik des Rössener Doppelstiches, mit Kerbeinschnitten und Grübchen am Rande (Abb. 20 : 13), 4. Schicht — eine hellgraue, fein geschwemmte Scherbe mit einer Verzierung durch senkrechte und schräge Strichbänder, die die ganze Oberfläche bedecken (Abb. 20 : 14).

In den Suchschnitten östlich der Flächengrabung wurden Gruben und Grubenkomplexe erfaßt, die einen Bestandteil der jungneolithischen Siedlung darstellen. Die Funde sind nur sporadisch, aus den Profilen, denn die Objekte wurden nicht näher untersucht. Abgebildet sind ein Bruchstück (Abb. 19 : 1) aus der großen Grube 806 vom Mittelteil der Siedlung, 70 m nach SO vom Hause 99 und eine Scherbe des Gefäßes mit gekerbtem Rand aus der Grube 823 vom Ostrande der Siedlung, 190 m vom Hause 99 entfernt (Abb. 19 : 3).

Wozu die kleinen und flachen Gruben aus Březno dienten, ist nicht klar, während wir die Grubenkomplexe in Einklang mit schon allgemeiner Vorstellung als Lehmgruben erklären können, deren einzelne Vertiefungen die Spuren der nacheinander folgenden Gewinnung darstellen. Manchmal denkt man an die mögliche spätere Ausnutzung der Vertiefungen zu anderen Zwecken. In Březno könnten wir diesbezüglich an die Gruben mit Brennsuren aus dem Komplex 417 denken. Wenn wir das Inventar der Objekte aus Březno werten, können wir feststellen, daß keine Funde vorkommen, die der älteren oder mittleren Phase der Stichbandkeramik angehörten. Die Funde aus dem Grubenkomplex 803 (Abb. 20), ebenso wie der Becher (Abb. 19 : 4) der nördlich vom Hause 99 zum Vorschein kam, sind typisch für den Spätengyelhorizont der Stichbandkeramik und gut vergleichbar mit dem Objekte 544 aus Bylany (*Žápotocká 1969*, Taf. I—XI) oder mit den Funden aus Postoloprty (*Soudský 1969b*, fig. 27). Beide angeführten Analogien gehören dem Anfang des Spätengyelhorizontes (*Vávra 1981*, 155) an. Einen jungen Charakter besitzt das Bruchstück mit Strichstreifen (Abb. 20 : 14) und was die Oberflächenbearbeitung betrifft, eine Scherbe aus dem Bauche des Gefäßes mit einer Knubbe (Abb. 20 : 15). In den übrigen Objekten waren die Funde so sporadisch, daß eine Vorstellung über die Vertretung einzelner Typen oder Verzierung nicht möglich ist.

Auswertung der Siedlung des Spätengyelhorizontes in Březno

Durch die Flächengrabung wurde etwa ein Drittel des Areal der Besiedlung aus der Zeit des Spätengyelhorizontes untersucht, und zwar sein Westteil. Dort kamen 6 in Paaren gruppierte Häuser zutage. Die Paare der dicht benachbarten Häuser waren in gleichmäßigen Abständen von 15 m angeordnet. An den Rändern der bebauten Fläche befanden sich 2 Lehmgruben, eine von einer Fläche von 18 m² (417) und die zweite von einer Fläche von 70—80 m² (803; Abb. 13). Durch den mittleren und östlichen Teil der Siedlung wurden nur schmale Suchschnitte geführt, die mit gewisser Wahrscheinlichkeit andeuten, daß im Mittelteil noch vielleicht Pfostenhäuser

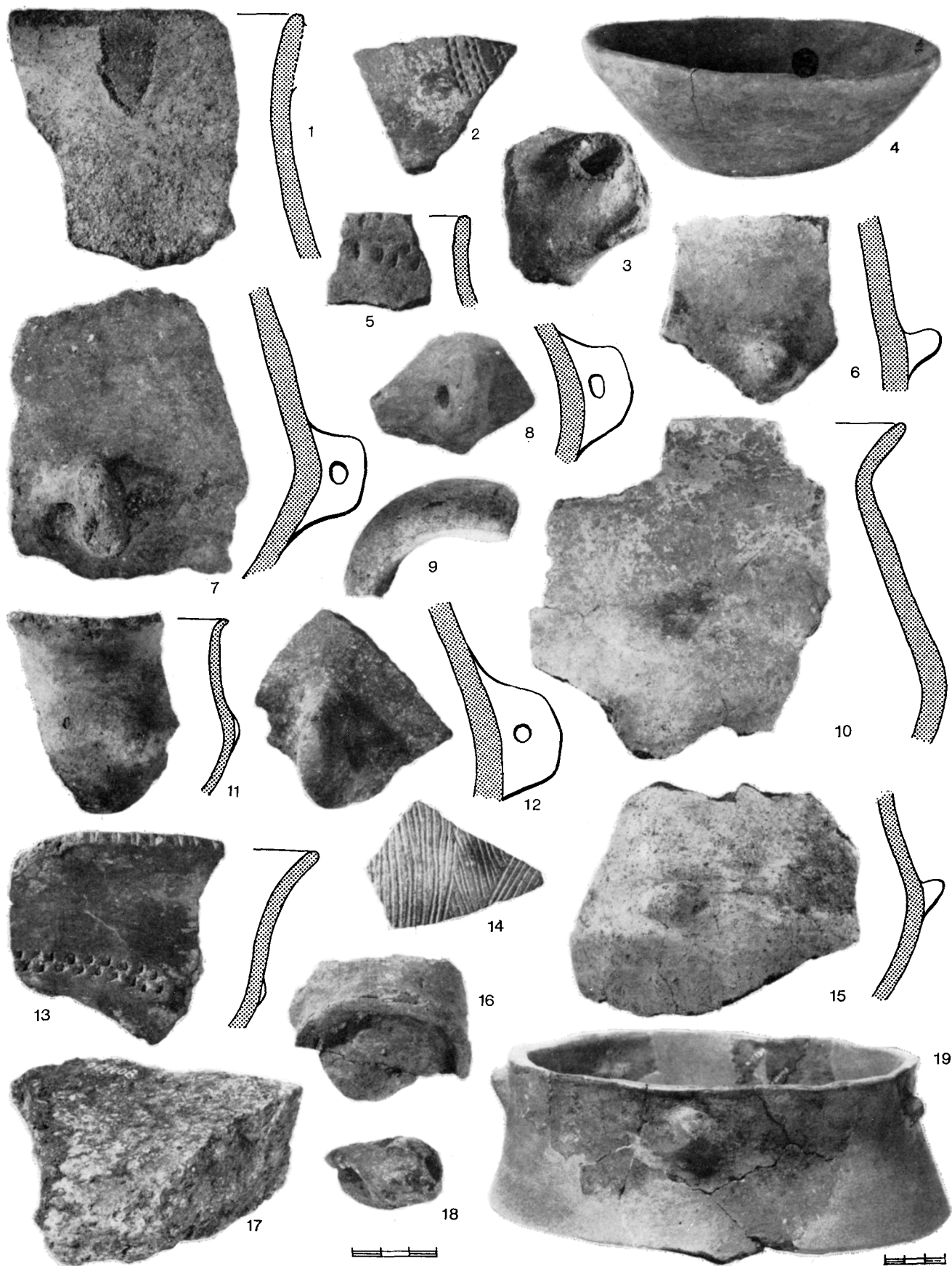


Abb. 20. 1—19 Grubenkomplex 803.

vorkamen, während im Ostteil die Gruben und Grubenkomplexe in größerer Konzentration als am Westrand der besiedelten Fläche sich befanden. Während die Vorstellung vom Mittelteil, als von der Fläche, an der Gruben nur vereinzelt vorkamen, berechtigt ist, muß man mit Vorsicht den östlichen Teil beurteilen. Die Pfostenhäuser könnten eventuell nicht erfaßt werden, einerseits mit Rücksicht darauf, daß die Pfostengruben des Jungneolithikums größtenteils schlecht erkennbar sind, andererseits vor allem mit Rücksicht auf die größeren Abstände zwischen den Suchschnitten an diesen Stellen. Die Anwesenheit der Grubenobjekte ist dort aber nachgewiesen. Die Situierung der Gruben außerhalb der Fläche mit Häusern könnte dem Befund, den *Schmidt* (1970, 93) auf der Siedlung in Wahlitz beschreibt, entsprechen.

Die Funde aus den Pfostengruben erlauben nur eine Rahmeneinreihung der Hausgrundrisse in das Jungneolithikum, mit Ausnahme einer gekerbten Randscherbe aus dem Hause 102, die dem Spätlengyelhorizont der Stichbandkeramik angehört. Bei den Häusern kamen die Gruben, welche ihre Datierung erleichtern, nicht vor. Es ist unmöglich einzelne Häuser mit der einen oder anderen Lehmgrube mit Sicherheit in Zusammenhang zu bringen, obzwar es wahrscheinlich zu sein

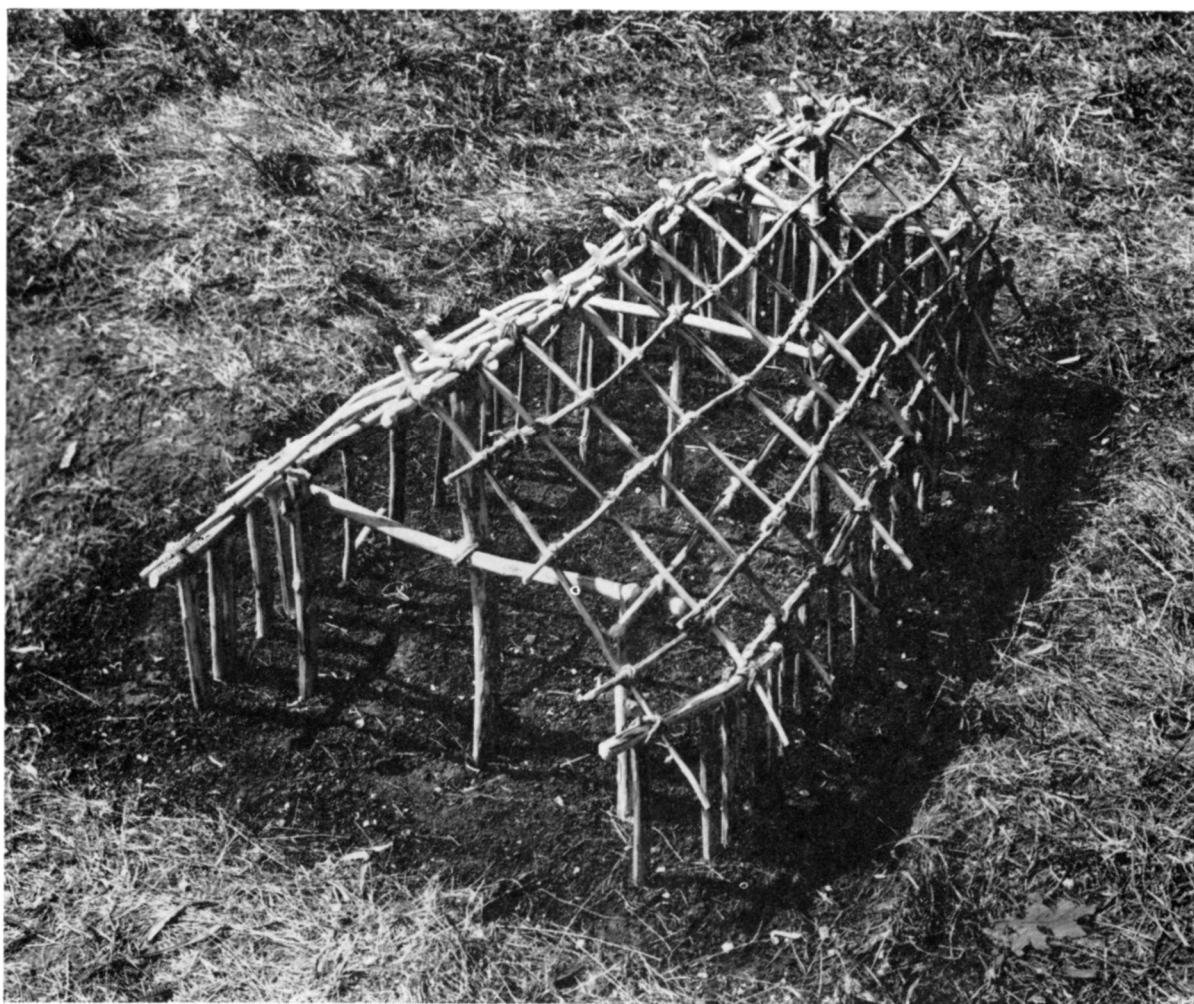


Abb. 21. Haus 99, Modell im Maßstab 1 : 10.

scheint, daß der Grubenkomplex 417 am ehesten mit dem Hause 71, beziehungsweise mit dem Paare 71—74 gleichzeitig sein konnte, während der Komplex 803 vielleicht mit den Häusern 92—102. In beiden Objekten kam nur das junge Material vor; die Lehmgrube 803 ist in den Anfang des Spätlengyelhorizontes der Stichbandkeramik zu datieren; ob bei dem Objekte 417 die Datierung noch in die Phase IVb der Stichbandkeramik in Frage kommt, ist sehr problematisch.

Ich nehme an, daß als Gesamtheit die Siedlung aus Březno in die Phase V der Stichbandkeramik *Zápotocká's* (1970) einzureihen ist. Man merkt aufgrund des Befundes in der Verbauung auf dem durchgeforschten Teil der Siedlung keine getrennten Phasen; die festgestellte Disposition besitzt gewisse Gesetzmäßigkeit, es handelt sich eher um eine fließende Entwicklung in einem bestimmten Zeitabschnitt. In der Zeit, wo noch einige Häuser benützt wurden, konnte es zum Aufbau weiterer kommen. Ob sich diese Entwicklung nur in der Beziehung zwischen den Häusern des Paares äußern könnte, oder ob sie sich in der eventuellen Ungleichzeitigkeit einzelner Paare untereinander widerspiegeln könnte, ist aufgrund des Befundes nicht zu klären. Die Hausgrundrisse selbst beleuchten nicht die Frage der relativen Chronologie. Vom typologischen Standpunkt her äußerte sich als älteste das Haus 99 mit den mächtigen Dreierpfostengruppen und mit dem Fundamentgraben in der Nordwand und den jüngeren Typ stellte das Haus 74 mit Längswandgräben dar. Setzen wir voraus, daß die Hauspaare nur in einem gewissen Zeitabschnitt zeitgleich waren. Außerdem wäre anzunehmen, daß der Aufbau des zweiten Hauses immer an derselben Seite des ursprünglichen Baues geschah. Weil sich beide Häuser 71 und 101 von der linken, westlichen Seite des Paares im Bautyp entsprechen, wird keine wesentliche Zeitdifferenz zwischen den Häusern 74 und 99 untereinander bestehen. Die Häuser auf der rechten Seite des Paares wurden in diesem Falle als die ersten gebaut, wie man der Beziehung des Hauses 99 von der rechten Seite des Paares zum Hause 101 nach beurteilen kann, dessen Abweichung der Längsachse mehr nach W als eine Anpassung an das Haus 99 erklärt werden kann. Der Aufbau konnte aber auch so verlaufen daß zuerst das Haus 99 erbaut wurde, dann neben ihm auf seiner linken Seite das Haus 101 und gleichzeitig das Haus 71 von dem zweiten Paar, zu dem später auf der rechten Seite das Haus 74 beigefügt wurde (Abb. 2). Die angedeuteten Alternativen sind rein spekulativ. Es scheint, daß die zweite Möglichkeit mit der typologischen Entwicklung der Häuser übereinstimmen könnte, aber der Zeitabstand zwischen dem Hause 99 und 74 wäre jedenfalls sehr kurz (etwa 30 Jahre bei der Interpretation der Paare aus gesellschaftlichen Gründen), was vom Standpunkt der Archäologie her eine Gleichzeitigkeit bedeutet.

Die Unterschiede in der Größe der jungneolithischen Siedlungen sind beträchtlich. Das führte zu den Erwägungen über die Einteilung der Fundorte in große (ständige) und kleine (zeitweilige) Siedlungen, denen wir in einigen polnischen Arbeiten begegnen (*Wiślański 1969*, 96; *Czerniak 1980*, 108, 109). Die kleinen Siedlungen, wie z. B. Dobre, waren von kürzerer Zeitdauer als die großen, wo sich die Häuser überdeckten, z. B. Brześć Kujawski, aber ein zeitweiliger Charakter, sogar im Sinne einer Lagerstätte („obozowisko“) ist nicht nachgewiesen. Das einzige Beispiel Konary (*Czerniak 1980*, 109, ryc. 51 : 1) stellt einen durchaus fragmentarischen Befund dar und die Interpretation des Pfostengrundrisses ist ganz vage. Die Siedlungen nahmen manchmal beträchtliche Flächen ein, zwischen 6—15 ha, wie z. B. einige polnische (Koscielec Kujawski — 8 ha, *Czerniak 1979*, 76) oder rheinische Fundorte (Inden 1—6 ha, Aldenhoven 1—10,5 ha, *Günther 1976*, 58; Bochum-Hiltrop — 15 ha, *Müller-Karpe 1968*, 228) zeigen. Auf dem Fundplatz Krusza Zamkowa, Fundstelle 3, umfaßte die Siedlung 7 ha, während die Siedlung auf der Fundstelle 2A nur 2 ha betrug (*Czerniak 1980*, ryc. 47). Die Verbauung auf der Siedlung in Wahlitz nahm etwa 2 ha ein, das ganze Siedlungsareal mit der Einhegung betrug ungefähr 3 ha (*Schmidt 1970*, 90). Die Siedlung aus Březno kann man nicht in der Ausdehnung z. B. mit den rheinischen Siedlungen vergleichen, die aus sehr langen Häusern von großem Flächenausmaß bestanden. Die Gesamtausdehnung der Siedlung Březno war größer als 2 ha. Die Besiedlung hat einen Streifen eingenommen, der durch sein längeres Ausmaß von 300 m dem Rand der Terrasse folgte. Seine Breite war größer als die festgestellten 70 m. Der südöstliche und südwestliche Teil der besiedelten Fläche konnte aber andeuten, daß die Breite des eingenommenen Streifens das festgestellte Ausmaß nur noch um einige Meter überragte.⁷

7. Fast 300 m westlich von der jungneolithischen Besiedlung wurden zwei lange trapezförmige Bauten von Funeral- und Kultcharakter entdeckt, die aber etwas jünger sind als die angeführte Siedlung mit Trapezhäusern (*Pleinerová 1980*, 39). Sie können in das Frühneolithikum nach Auffassung von *E. Neustupný (1969, 281—3, TB. II)* eingereiht werden.

Es ist ein großer Nachteil für die Beurteilung der Disposition der Siedlung in Březno, daß der Befund nicht vollständig ist, und daß der Charakter der Pfostenreihe östlich vom Hause 99 ungeklärt blieb. Weitere Erwägungen darüber, wieviel Häuser, wieviel Einwohner die Siedlung in Březno besaß, können deswegen nicht in Betracht gezogen werden. Verhältnismäßig kurze Häuser, die für Březno typisch sind, kann man als einen Beleg der Existenz eher kleinerer Gruppen, die sie bewohnt haben, betrachten. Das könnte in einer anderen Form den Befund von Postoloprty widerspiegeln, wo *Soudský (1969b, 77)* das Zusammenleben kleinerer Familien voraussetzt. Die regelmäßige Anordnung der Häuser auf dem entdeckten Teil der Siedlung zeugt nicht von einer Existenz von Einzelhöfen, eher weist sie auf eine Dorfsiedlung hin.

Übersetzt von Ivana Pleinerová

SOUHRN

Osídlení z doby pozdně lengyelského horizontu zabíralo plochu zhruba 2 ha ve východní části naleziště při okraji terasy Ohře. Plošným výzkumem byla odkryta asi 1/3 areálu osady. Bylo zjištěno 6 domů, umístěných ve dvojicích, které byly rozloženy v pravidelných odstupech 15 m (obr. 2; 13). Stavby mají typický lichoběžníkový půdorys, směřující úzkým čelem k SZ. Pro Březno jsou charakteristické půdorysy, vymezené jen kůly; dům se základovým žlábkem a řadou kůlů na vnější straně se vyskytl jen jednou (č. 74 — obr. 4; 5). Dům 99 měl žlábek pouze v užším čele (obr. 10; 11). Březenské domy byly krátké a široké, s délkou mezi 11,25—14,30 m, šíří jižního čela mezi 6,20 až 9,20 m a severního čela mezi 4,30 — 8,20 m (srov. tabulku na str. 27). Střecha domů 74 a 99 byla pravděpodobně sedlová, u dalších staveb z Března nemáme přímé doklady ani pro sedlové, ani pro valbové zastřešení. Poslední by představovalo logické dotažení snahy po co nejlepší adaptaci domu na klimatické podmínky, která je typická pro toto období. S valbovou střechou můžeme na základě archeologického nálezu počítat na některých jiných nalezištích, např. v Bylanech u domu č. 500. Hřeben střechy se asi vždy směrem k severozápadnímu konci snižoval, což je nejpravděpodobnějším důsledkem zúženého půdorysu. Stěny domů v Březně byly pletené, patrně s výjimkou domu 74 se základovým žlábkem, kde mohla být stěna vystavěna z těsně umístěných kůlů nebo fošen.

Specifikem sídliště je umístění domů ve dvojicích. Při pokusu o jejich výklad můžeme vycházet z těchto předpokladů: 1) domy byly současné, vybudovány již jako dvojice, 2) domy byly současné jen v určitém časovém úseku, jeden z nich byl postaven později, 3) domy byly zcela nesoučasné, při stavbě druhého domu bylo již první stavení zaniklé. Nejméně pravděpodobná je třetí možnost, zatímco pro první dvě svědčí určitá záměrnost v pozičním vztahu obou domů, tj. v jejich organickém přiřazení. Širší čela domů byla totiž ve stejné úrovni. Za předpokladu plné současnosti obou domů můžeme při jejich výkladu uvažovat spíše o významu funkčním a při současnosti jen částečné o významu, spojeném s příčinami společenskými, jako např. se vznikem nové jednotky, úzce spjaté s rodinou původního domu.

Srovnání březenských domů s nálezy trapezových staveb v Čechách (obr. 14; 16) ukazuje, že na tomto území převládají kratší a širší stavby; jejich nejvýraznějším představitelem jsou právě březenské objekty. Srovnání s trapezovými domy z celé oblasti jejich rozšíření (obr. 15) ukazuje, že v rozměrech a konstrukci stojí nejbližší nálezům z Čech domy ze Slezska, středního a jižního Německa, pro něž je charakteristický půdorys kůlový. Jde o typ starší, přesněji vyjádřeno o typ, který vznikl asi dříve než stavby se žlábkem. V některých oblastech však trvá dále, má svůj vývoj a vystupuje současně s domy se žlábkem, což dokládá naleziště v Březně.

V kůlech domů byly až na zlomek s přesekávaným okrajem (dům 102), který je charakteristický pro pozdní vypíchanou keramiku, střepy, zařaditelné jen rámcově do mladého neolitu. Osadu v Březně však datují 2 hliníky, které jsme našli při okrajích domové zástavby. (Obr. 2). Hliník 417 zabíral plochu 18 m² (obr. 17), hliník 803 plochu 70—80 m² (obr. 17; 18). Byl z něj získán početný nálezový materiál (obr. 20), který zařazujeme do pozdně lengyelského horizontu vypíchané keramiky, tedy do její V. fáze podle třídění *Zápotocké (1970)*.

РЕЗЮМЕ

Заселение периода позднего лендела занимало площадь примерно 2 га в восточной части местонахождения на краю террасы р. Огрже. При раскопках была открыта примерно третья часть ареала селения. Было обнаружено 6 домов, расположенных попарно, которые размещались симметрично на расстоянии 15 м (рис. 2; 13). Постройки в плане имеют типичную форму трапеции, узкой частью обращенной к северо-западу. Для Бржезна характерны планы, ограниченные только столбами; дом с фундаментальным желобом и рядом столбов с внешней стороны был обнаружен только один (№ 74 — рис. 4; 5). У дома № 99 желобок имелся только на узкой стороне (рис. 10; 11). Дома в Бржезно были довольно короткими и широкими, длиной от 11,25 м до 14,30 м, ширина южной стороны от 6,20 м до 9,20 м,

северной стороны от 4,30 м до 8,20 м (сравн. табл. на стр. 27). Что касается внешнего вида жилищ, то они были приспособлены климатическим условиям. Гребень крыши к северному концу дома снижался. Стены домов были плетеные, за исключением дома №74, имевшего фундаментальный желоб, где стена могла быть образована из колов, или тесно составленных досок. Специфической чертой селища является попарное размещение домов. При истолковании этого явления можно исходить из предположения одновременной их постройки — тогда предполагаем функциональное различие этих сооружений; предположив неполную одновременность их постройки, приходим к рассмотрению общественных причин этого, напр., возникновения новой ячейки, тесно связанной с семьей первоначального дома.

Дома в Бржезно связывают с находками трапециевидных построек в Чехии (рис. 14; 16) и в средней Европе (рис. 15). По размерам и по конструкции находки из Бржезно и вообще из Чехии ближе всего домам в Силезии, средней и южной Германии, для которых характерны круглые по форме планы. Это более древний тип построек, точнее говоря, тип, возникший, вероятно, раньше, чем постройки с желобками. Но в некоторых областях он сохраняется дольше, развивается и существует одновременно с домами с желобками, как например, в Бржезно.

Черепки, обнаруженные в ямах от столбов, в общих чертах относятся к позднему неолиту, — кроме одного обломка с рассеченным краем (дом №102), характерного для поздней наклончатой керамики. Но поселок датируется с помощью двух строительных ям, найденных на краю жилищной застройки. Яма №417 имела площадь 18 м² (рис. 17), яма №803 — 70—80 м² (рис. 17; 18). В ней было обнаружено множество находок, относящихся к позднелендельскому слою наклончатой керамики (рис. 20).

Симметричное размещение домов в открытой части селища свидетельствует не о существовании отдельных усадеб, а о деревенском селении. Поздненеолитическое селище в Бржезно имеет наибольшую систематически открытую площадь в Чехии и пока является единственным селищем, источниковый фонд которого полностью опубликован.

Перевод Амалии Крутиновой

Literaturverzeichnis

- Bogucki, P. I. - Grygiel, R. 1981: The household cluster at Brześć Kujawski 3: small-site methodology in the Polish lowlands, World Archaeology 13, 59—72.*
- Brandt, K. 1967: Neolithische Siedlungsplätze im Stadtgebiet von Bochum. Bonn.*
- Brandt, K. - Beck, H. 1954: Ein Großhaus mit Rössener Keramik in Bochum-Hiltrop (Hillerberg, Grenze Bochum-Herne), Germania 32, 260—269.*
- Burchard, B. 1973: Z badań neolitycznej budowli trapezowatej w Niedźwiedziu, pow. Niechów (stan. 1), Spraw A XXV, 39—48.*
- Constantin, C. - Farruggia, J. P. - Plateaux, M. - Demarez, L. 1978: Fouille d'un habitat néolithique à Irchonwelz (Hainaut occidental), Révue archéologique de l'Oise 13, 3—20.*
- Czerniak, L. 1979: Osada kultury lendzielskiej w Kościelcu Kujawskim, gm. Pakość, stan. 16, Pomorania antiqua VIII, 73—109.*
- 1980: Rozwój społeczeństw kultury późnej ceramiki wstęgowej na Kujawach. Poznań.
- Günther, K. 1973: Eine neue Variante des mittelnolithischen Trapezhauses, Germania 51, 41—53.*
- 1976: Die jungsteinzeitliche Siedlung Deiringsen/Ruploh in der Soester Börde. Münster.
- Huber, H. 1972: Ein Hausgrundriß der Rössener Kultur in Schwäbisch Hall, ArchKorresp 2, 85—88.*
- Jażdżewski, K. 1938: Cmentarzyska kultury ceramiki wstęgowej i związane z nimi ślady osadnictwa w Brześciu Kujawskim, WA XV, 1—105.*
- Jürgens, A. 1971: Aldenhoven, Kr. Jülich, Fundplatz 1, BJ 171, 561—572.*
- 1971: Inden, Kr. Jülich, Fundplatz 2, BJ 171, 594—599.
- Kudrnáč, J. 1954: Chata z mladší doby kamenné v Klučově — Die Hütte aus der jüngeren Steinzeit in Klučov, PA XLV, 107—113.*
- Kuna, M. - Sankot, P. 1982: Archeologický výzkum v Roztokách 1980/82 (katalog výstavy M. Roztoky). Praha.*
- Kuper, R. 1968: Inden, Kr. Jülich und Lamersdorf, Kr. Düren, BJ 168, 441—444.*
- 1971: Inden, Kr. Jülich, Fundplatz 3, Bauspuren, BJ 171, 600—602,
- Kuper, R. - Lüning, J. 1975: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte, Ausgrabungen in Deutschland 1, Mainz, 85—97.*
- Kuper, R. - Piepers, W. 1966: Eine Siedlung der Rössener Kultur in Inden, (Kr. Jülich) und Lamersdorf, (Kr. Düren), BJ 166, 370—376.*
- Liška, M. 1973: Mšeno, okr. Mělník, BZO, 105, 106.*
- 1975: Mšeno, okr. Mělník, BZO, 57.
- Lichardus, J. - Vladár, J. 1970: Neskoroľengyeliské sídliskové a hrobové nálezy z Nitry — Spätlengyelzeitliche Siedlungs- und Grabfunde aus Nitra, SIA XVIII, 373—419.*

- Lüning, J.* 1976: Schussenried und Jordansmühl, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, Vb, 122—187.
- 1981: Eine Siedlung der mittelneolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Ldkr. Kitzingen. Kallmünz.
- Maciejewski, F.* 1953: Budowla trapezowata i jamy z młodziej epoki kamiennej w Biskupinie, pow. Żnin (stan. 15 a), ZOW 22, 215—219.
- 1956: Budowla trapezowata kultury nadcisańskiej z Biskupina, SprawA 2, 26—33.
- Marshall, A.* 1981: Environmental adaptation and structural design in axially-pitched longhouses from Neolithic Europe, World Archaeology 13, 101—121.
- Modderman, P. J. R.* 1971: Ausgrabungen in Hienheim, Ldkr. Kelheim. Zweiter Vorbericht, Jahresbericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 10 — 1969, 7—26.
- 1977: Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Ldkr. Kelheim I. Die Ausgrabungen am Weinberg 1965 bis 1970, Analecta praehistorica Leidensia X.
- Müller-Karpe, H.* 1968: Handbuch der Vorgeschichte, Band II, Jungsteinzeit. München.
- Neubauer, H.* 1960: Dingolfing, BVbl 25, 222.
- Neustupný, E.* 1969: Der Übergang vom Neolithikum zum Äneolithikum und der Ausklang der Lengyel-Kultur, ŠZ 17, 271—291.
- Pleinerová, I.* 1980: Kultovní objekty z pozdní doby kamenné v Březně u Loun — Cultic Features of the Late Neolithic Period Excavated at Březno, NW Bohemia, PA LXXI, 10—60.
- Pleinerová, I. - Pavlů, I.* 1979: Březno. Osada z mladší doby kamenné v severozápadních Čechách — Březno, ein jungsteinzeitliches Dorf in Nordwestböhmen. Ústí n. L.
- Pravěké dějiny Čech 1978:* R. Pleiner, A. Rybová (ed.). Praha.
- Quitta, H.* 1958: Die Ausgrabungen in der bandkeramischen Siedlung Zwenkau-Harth, Kr. Leipzig, Neue Ausgrabungen in Deutschland, Berlin, 68—74.
- 1961: Betrachtungen zum Siedlungswesen der Bandkeramik, Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte Hamburg 1958, Berlin, 678—681.
- Romanow, J.* 1977: Trapezowate budowle naziemne ludności kultury ceramiki wstęgowej klutej na Dolnym Śląsku, SilAnt 19, 27—55.
- Schlette, F.* 1958: Die ältesten Haus- und Siedlungsformen des Menschen auf Grund des steinzeitlichen Fundmaterials Europas und ethnologischer Vergleiche, EAF 5.
- Schmidt, B.* 1970: Die Landschaft östlich von Magdeburg im Neolithikum, Jahresschrift Halle 54, 83—136.
- Soudský, B.* 1966: Bylany, osada nejstarších zemědělců z mladší doby kamenné — Bylany, station des premiers agriculteurs de l'âge de la pierre polie. Praha.
- 1969a: Trapezförmige und absidale Bauten des Spätlengyeler Horizontes der Stichbandkeramik — chronologische und kulturelle Beziehungen, ŠZ 17, 375—381.
- 1969b: Étude de la maison néolithique, SIA XVII-1, 5—96.
- Steklá, M.* 1961: Chata kultury s vypíchanou keramikou v Libenicích u Kolína — Das Pfostenhaus der Stichbandkeramik in Libenice bei Kolín, PA LII, 85—92.
- Šolle, M.* 1954: Neolitické osídlení Staré Kouřimě — Peuplement néolithique de Stará Kouřim, AR VI, 733—739, 759.
- 1981: Kouřim v průběhu věků — Kouřim im Wandel der Zeiten. Praha.
- Tabaczyński, S.* 1970: Neolit środkowoeuropejski. Podstawy gospodarcze. Wrocław.
- Tichý, R.* 1962: Osídlení s volutovou keramikou na Moravě — Die Besiedlung mit Voluten- (Linearband-) Keramik in Mähren, PA LIII, 245—305.
- 1966: Site néolithique et énéolithique de Mohelnice près de Zábřeh (Moravie), Investigations, 63—64.
- Trier, B.* 1969: Das Haus im Nordwesten der Germania Libera. Münster Westfalen.
- Vávra, M.* 1981: Lengyelská kultura ve východní polovině Čech, (nepubl. kandidátská disertace). Praha 1981.
- Vladár, J. - Lichardus, J.* 1968: Erforschung der frühäneolithischen Siedlungen in Branč, SIA XVI, 263—352.
- Wiślański, T.* 1969: Podstawy gospodarcze plemion neolitycznych w Polsce północno-zachodniej. Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Žápotocká, M.* 1969: Die Stichbandkeramik zur Zeit des späten Lengyelhorizontes, ŠZ 17, 541—574.
- 1970: Die Stichbandkeramik in Böhmen und in Mitteleuropa, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa II, 1—66.